

Bildnachweis

- Umschlag: © eli_asenova – iStockphoto.com
S. 1: © Pal Teravagimov – Shutterstock.com
S. 2: Elefanten: © 123rf.com; Strauße: © EcoPrint – Shutterstock.com; Impala:
© Villiers Steyn – Shutterstock.com
S. 3: © Eric Isselee – Shutterstock.com
S. 5: © Dave Pusey – Shutterstock.com
S. 7: © JULA – Fotolia.com
S. 11: © topseller – Shutterstock.com
S. 12: © blackzheep – Fotolia.com
S. 14: © You can more – Shutterstock.com
S. 15: © Neirfy – Shutterstock.com
S. 18: © contrastwerkstatt – Fotolia.com
S. 19: © Davide Guglielmo – sxc.hu
S. 21: © Galina Barskaya – Fotolia.com
S. 22: © Helix2012 – Fotolia.com
S. 23: © Gemenacom – Dreamstime.com
S. 25: © Rvlsoft – Dreamstime.com
S. 26: picture-alliance – dpa-Grafik © dpa-infografik
S. 27: © Inga Nielsen – Fotolia.com
S. 28: © Christa Eder – Fotolia.com
S. 31: © Kseniya Abramova – Fotolia.com
S. 33: © Cyber – Fotolia.com
S. 34: © Julian Chojnacki – iStockphoto.com
S. 35: © laChiara – Fotolia.com
S. 36: © Hannu Viitanen – iStockphoto.com
S. 37: © LostInNtrancE – Fotolia.com
S. 40: © Mist – Fotolia.com
S. 41: © Creativemarc – Fotolia.com
S. 43: Paar: © lofoto – Shutterstock.com; Sandburg: © Becky Stares – Shutterstock.com;
Seestern: © Mircea BEZERGHEANU – Shutterstock.com
S. 46: © Subbotina Anna – Fotolia.com
S. 47: © akg-images
S. 48: © Mit freundlicher Genehmigung der Oetinger Verlagsgruppe
S. 52: © Nataliya Hora – Fotolia.com
S. 53: © 97565 – Shutterstock.com
S. 55: Mechanikerin, Konditorin: © Goodluz – Shutterstock.com; Schüler: © goodluz – 123rf.com;
S. 56: © auremar – Shutterstock.com
S. 57: Sanem Kleff: © picture-alliance – dpa; Schild: © T. Michel – Fotolia.com; Logo: © Schule ohne
Rassismus – Schule mit Courage
S. 58: © wildworx – Fotolia.com
S. 59: © Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage
S. 60: © Franz Pfluegl – Fotolia.com
S. 61: © Willee Cole – Fotolia.com
S. 63: © Trueffelpix – Fotolia.com
S. 64: © Mathias Rosenthal – Fotolia.com

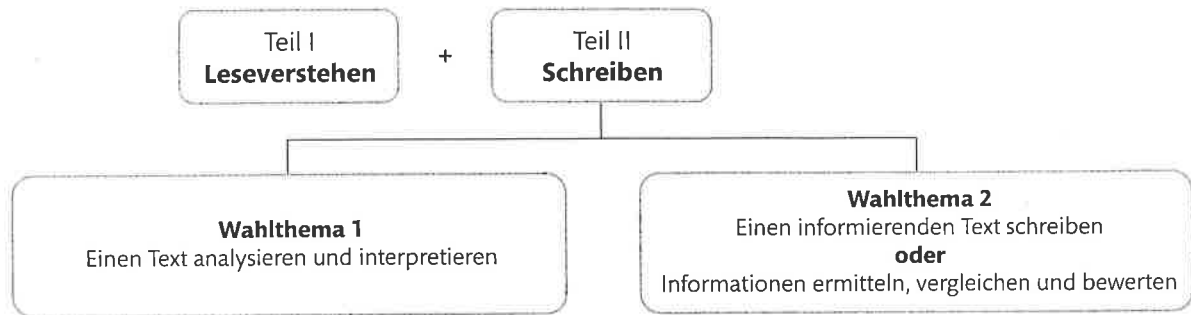
Autorin: Marion von der Kammer

© 2018 Stark Verlag GmbH
www.stark-verlag.de
1. Auflage 2017

Das Werk und alle seine Bestandteile sind urheberrechtlich geschützt. Jede vollständige oder teilweise Vervielfältigung, Verbreitung und Veröffentlichung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Verlages. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Mikroverfilmungen sowie die Speicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Liebe Schülerinnen und Schüler,
liebe Lehrerinnen und Lehrer,

dieses Heft enthält eine Zusammenstellung aller **prüfungsrelevanten Textsorten**. Neben Aufgaben zum **Leseverstehen** bieten abwechslungsreiche **Schreibaufgaben** die Möglichkeit, alle Aufgabenformate der **Wahlthemen 1 und 2** gezielt zu üben. So können das **Analysieren und Interpretieren von Texten** (Aufgabentyp 4a), das **Verfassen informierender Texte** (Aufgabentyp 2) und das **Ermitteln, Vergleichen und Bewerten von Informationen** (Aufgabentyp 4b) anhand vielfältiger Texte effektiv eingeübt werden.



Viel Spaß beim Einsatz des Arbeitsheftes und viel Erfolg in der Prüfung!

Katharina v. d. Hammer

Inhaltsverzeichnis

LESEKOMPETENZ

Sachtexte und Schaubilder

- M 1: Wo die wilden Gorillas wohnen 1
- M 2: „Abu, gib mal Handy!“ 6
- M 3: Von der Marke Apple verführt 11
- M 4: Rendezvous mit der Nikolausformel 16
- M 5: Jugendfußball: Rasterfahndung 21
- M 6: „Mülltaucher“: Essen aus dem Abfallcontainer 26

Literarische Texte

- M 7: Mascha Kaléko: Chinesische Legende 31
- M 8: Kurt Kusenberg: Nihilist 35

SCHREIBKOMPETENZ

Einen Text analysieren und interpretieren

- M 9: Wolfgang Herrndorf: Tschick 39
- M 10: Kurt Tucholsky: Augen in der Großstadt 41
- M 11: David Levithan: Letztendlich sind wir dem Universum egal 43
- M 12: Antje Babendererde: Libellensommer 45

Einen informierenden Text verfassen

- M 13: Erich Kästner 47
- M 14: Plastikmüll 50
- M 15: Berufswahl 53
- M 16: Schule ohne Rassismus 57

Informationen ermitteln, vergleichen und bewerten

- M 17: Fragwürdige Tierliebe 61
- M 18: Shareconomy 63

Zeichenerklärung



Zur Beantwortung der Aufgabe reichen Stichwörter aus.



Die Lösung dieser Aufgabe wird ins Heft übertragen.

Aufgaben zum Leseverstehen von M 1

Lies den Text „Wo die wilden Gorillas wohnen“ und bearbeite anschließend die folgenden Aufgaben.

- 1 Was erfährt der Leser über den Lobéké-Nationalpark und was nicht? Kreuze entsprechend an.

Der Lobéké-Nationalpark ...

- a ist ein großer zusammenhängender Regenwald.
- b ist Teil eines länderübergreifenden Parks.
- c ist die Heimat vieler einzigartiger Tier- und Pflanzenarten.
- d hat keine Probleme mehr mit Wilderern.
- e ist für den Menschen schwer zugänglich.
- f nimmt Schaden durch die vielen Touristen.

trifft zu trifft nicht zu

<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

- 2 Nenne den Namen des Staates, in dem der Lobéké-Nationalpark liegt.



- 3 Wen meint der Verfasser mit „Wir ...“ (Z. 1)?
Kreuze an, wer dazugehört und wer nicht.

Er meint ...

- a sich selbst.
- b Afrika-Kenner.
- c seine Begleiter.
- d einen Ranger.
- e einen Wilderer.

trifft zu trifft nicht zu

<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>



Tipp

Lies dir den Absatz, in dem das Zitat zu finden ist, noch einmal aufmerksam durch. ■

- 4 Erkläre, warum der Verfasser in Zeile 50 plötzlich im Plural über „die Kongo-Regenwälder“ spricht.

- 5 Der Verfasser bezeichnet den Lobéké-Nationalpark an einer Stelle als „Garten Eden“ (Z. 46). Nenne das Wort, das er an einer anderen Stelle dafür verwendet.



- 6 Nenne drei Verben, die der Verfasser benutzt, um deutlich zu machen, wie mühevoll es für ihn und seine Begleiter ist, sich im Regenwald fortzubewegen. Verwende jeweils die Grundform.



- 7 Warum ist der Lobéké-Nationalpark gefährdet? Kreuze an, welche der folgenden Aussagen zutreffen und welche nicht.

- a Wilderer jagen regelmäßig bestimmte Tiere.
- b Baumaßnahmen zerstören den Regenwald.
- c Bäume werden abgeholzt.
- d Die hohe Luftfeuchtigkeit zersetzt das Holz der Bäume.
- e Tiere finden dort nicht mehr genug zu fressen.

trifft zu trifft nicht zu

<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

- 8 Es heißt im Text, die Wilderer hätten die Waldelefanten „keinesfalls nur wegen ihrer mächtigen Stoßzähne im Visier“ (Z. 78/79). Erkläre, worauf sie es noch abgesehen haben.

- 9 Was versteht man unter einem „Silberrücken“ (Z. 36)?

- 10 Der Verfasser beschreibt, wie ein Silberrücken Blumen pflückt (vgl. Z. 38–41). Wie ist es zu erklären, dass er das erwähnt? Kreuze die passende Aussage an.

- ☐ Er hat noch nie einen Gorilla gesehen, der Blumen pflückt.
- ☐ Es fasziniert ihn, dass der Silberrücken dabei so lässig wirkt.
- ☐ Ihn fasziniert der Gegensatz zwischen dem riesigen Tier und den kleinen Blumen.
- ☐ Er wundert sich darüber, dass der Gorilla keine Bananen frisst.

- 11 Welche Eigenschaft brauchen Touristen, die im Lobéké-Nationalpark Tiere beobachten wollen? Kreuze die entscheidende Eigenschaft an.

Sie brauchen ...

- ☐ Geschicklichkeit.
- ☐ Neugier.
- ☐ Geduld.
- ☐ Kraft.



- 12 Was befähigt Martin Ntemgbet zu seiner Tätigkeit als Ranger? Kreuze die passende Aussage an.

- ☐ Er war lange Zeit Wilderer.
- ☐ Er kennt sich im Regenwald gut aus.
- ☐ Er ist finanziell unabhängig.
- ☐ Er hat keine Familie.

- 13 Warum ist der Ranger den Wilderern „nicht gram“ (Z. 96)? Kreuze die passende Aussage an.

Er ist ihnen nicht gram, weil er ...

- ☐ früher selbst Wilderer war.
- ☐ ihnen seine Arbeit zu verdanken hat.
- ☐ mit einigen befreundet ist.
- ☐ ihre Not kennt.

- 14 Nach der Lektüre sagt eine Schülerin: „Es müssten einfach mehr Touristen in den Lobéké-Nationalpark reisen, dann wären alle Probleme gelöst.“ Nimm begründet Stellung zu dieser Aussage. Beziehe dich dabei auf Textstellen.

M 2: „Abu, gib mal Handy!“

Eine Sprachwissenschaftlerin beschäftigt sich mit Kiezdeutsch¹. Deshalb bekommt sie Hass-Mails. Dabei nimmt die Jugendsprache sogar Anleihen bei Dichtern.

- 1 Sprachwissenschaftlerin Heike Wiese muss zunächst mit einem Missverständnis aufräumen: Nein, das sogenannte „Kiezdeutsch“ ist kein falsches Deutsch. „Wenn Jugendliche systematisch neue Ausdrücke und Satzstellungen benutzen, dann ist das nicht falsch, sondern eine neue Sprechweise“, sagt die Sprachwissenschaftlerin von der Universität Potsdam.

Die Professorin beschäftigt sich mit neuer deutscher Sprache. Ihr Forschungsthema ist der Slang der Jugendlichen in den sozialen Brennpunkten der Großstädte. Kreuzberg² ist für ihre Untersuchungen das Labor, hier wohnt die 44-Jährige und hier besuchen ihre Kinder Kita und Schule. „Kiezdeutsch“ nennt sie den Slang und bezeichnet ihn als eigenen Dialekt, wie das Berlinische oder das Bayerische.

Schon Lessing verwendete dieses „so“

Aber wie klingt eigentlich Kiezdeutsch? Wiese nennt Beispiele: „Ich geh’ Görlitzer Park“ sei so ein interessanter Fall oder „Gib mal Handy“. Oft werden Artikel oder andere Wörter im Kiezdeutschen einfach ausgespart.

Neu sei das nicht, sagt Wiese. Auch im Hochdeutschen sagen etwa die meisten Bahnfahrer: „Ich steige Alexanderplatz aus.“ Auch die Stellung von Verben in manchen Sätzen sei bemerkenswert, meint die Sprachforscherin. „Komme ich nachher“, sagt ein Kiezdeutsch-Sprecher zu seinen Freunden und stellt das Verb an den Anfang, statt zu sagen: „Ich komme nachher.“

Häufig komme das Wörtchen „so“ in den Sätzen Jugendlicher aus Kreuzberg oder Neukölln² vor. Mit diesem Hinweis unterstreichen die Sprecher die Wichtigkeit, etwa: „...sind wir so ins Kino gegangen.“ Diese Form der Betonung finde sich schon bei bedeutenden Dichtern des 18. Jahrhunderts wie Lessing, fand Wiese heraus.

Kiezdeutsch ist ein „Multiethnolekt“

Auch ganz neue Worte aus Fremdsprachen finden immer wieder ihren Weg ins Kiezdeutsche. „Abu“ ist so ein Fall, Wieses Kinder schnappten es von ihren Freunden in der Kita³ auf und wollten zu Hause testen, wie ihre Mama darauf reagiert.

45 „Abu“ bedeute im Arabischen „Vater“ und werde häufig als Schimpfwort benutzt, zum Beispiel für Beleidigungen wie „Dein Vater ist ein Esel“ oder weitaus Deftigeres. In Kiezdeutsch sei „Abu“ ein Ausdruck des Erstaunens, erläutert Wiese, etwa so wie „Boah, ey“.

Kiezdeutsch sei entgegen vielen Vorurteilen sehr komplex und schwer zu erlernen. Viele Sprecher seien aber gut in der Übung – sie stammen oft aus türkischen oder arabischen Familien und wuchsen deshalb zweisprachig auf. Wegen seiner internationalen Sprecher bezeichnet Wiese das Kiezdeutsche auch als „Multiethnolekt“, also einen Dialekt von Menschen vielfältiger ethnischer Herkunft⁴.

60 Hass-Mails von sogenannten Sprachschützern

Wiese stieß schon in den 90er-Jahren im Bus auf die Sprechweise der Jugendlichen. Damals war sie neu in Kreuzberg und als Sprachwissenschaftlerin fiel ihr der besondere Slang gleich auf. Doch ganz systematisch Erkenntnisse über „Kiezdeutsch“ zu gewinnen, ist mit ein paar Busfahrten nicht möglich.

Deshalb begann sie zusammen mit ihren wissenschaftlichen Mitarbeitern, Jugendlichen Aufnahme-geräte mitzugeben. „Denn wenn ich dabei bin, sprechen sie gleich wieder Standarddeutsch.“

Mit ihren Nachforschungen in den Kiez-Cliquen habe sie sich auch zahlreiche Feinde gemacht, sagt Wiese. E-Mails mit schlimmen Drohungen, auch Morddrohungen von selbst ernannten „Schützern der deutschen Sprache“ habe es gegeben. Zu viele Menschen würden denken, die Sprache der Jugendlichen sei eine Bedrohung für das Hochdeutsche. [...]

Quelle: Jens Twiehaus: Sprichst du Kiezdeutsch? „Abu, gib mal Handy“, 14.02.12, © dapd, URL: <http://www.welt.de/kultur/article12538546/Sprichst-Du-Kiezdeutsch-Abu-gib-mal-Handy.html>, aus didaktischen Gründen leicht geändert und gekürzt.

1 Kiez: kleiner, überschaubarer Stadtteil

2 Kreuzberg: Stadtteil Berlins. Hier wohnen besonders viele Jugendliche mit Migrationshintergrund.

3 Kita: Kindertagesstätte

4 ethnische Herkunft: Herkunft aus einer bestimmten Volksgruppe

Sprachliche Besonderheiten ¹	Beispiele für Kiezdeutsch mit „Übersetzung“
Unübliche Reihenfolge der Wörter	<i>Morgen ich geh Kino.</i> (Statt: <i>Morgen gehe ich ins Kino.</i>)
Einfügen des Wörtchens „so“	<i>Er ist Engländer und er feiert mit uns. Er hat so Türkeitrikot und Türkeifahne um sich.</i>
Verwenden von Ausdrücken aus dem Türkischen oder Arabischen	<i>Ey, rockst du, lan², Alter.</i> <i>Er hat mir seine Hand drauf gegeben. Wallah³.</i>
Verkürzen und Zusammenfügen von Wörtern	<i>Ischwör, Alter, war so.</i> (Statt: <i>Ich schwöre.</i>)
Ungewöhnliche Verwendung des Verbs „machen“	<i>Machst du rote Ampel.</i> (Statt: <i>Du gehst bei Rot über die Straße.</i>)
Fehlende Wörter, z. B. fehlender Artikel oder fehlende Präposition	<i>Wir sind jetzt anderes Thema.</i> (Statt: <i>Wir sind jetzt bei einem anderen Thema.</i>)

Quelle: <http://www.kiezdeutsch.de/sprachlicheerneuerungen.html>, aus didaktischen Gründen gekürzt und geändert.

1 Oft sind es mehrere Besonderheiten, die eine Äußerung in Kiezdeutsch auszeichnen.

2 lan: aus dem Türkischen: „Kerl“ oder „Typ“

3 wallah: aus dem Arabischen; ursprüngliche Bedeutung: „bei Gott“; gemeint: „Ich schwöre!“

Aufgaben zum Leseverstehen von M 2

Lies den Text „Abu, gib mal Handy!“ und bearbeite anschließend die nachfolgenden Aufgaben.

- 1 Was ist Kiezdeutsch? Kreuze die passende Aussage an.

Kiezdeutsch ist die Sprache ...

- ☐ von Jugendlichen verschiedener Nationalitäten.
☐ klassischer Dichter.
☐ von Großstadtmenschen.
☐ der Bayern und der Berliner.

- 2 Wie kam die Sprachwissenschaftlerin Heike Wiese auf die Idee, zum Thema Kiezdeutsch zu forschen?

Kreuze die passende Aussage an.

Auf die Idee kam sie durch ...

- ☐ ihre Kinder, die bestimmte Wörter im Kindergarten aufgeschnappt hatten.
☐ Busfahrer, die sich eigenartig ausdrückten.
☐ Jugendliche, die sie im Bus sprechen hörte.
☐ Sprachschützer, die sich Sorgen um das Hochdeutsche machten.



- 3 Was passiert, wenn Heike Wiese bei den Jugendlichen ist? Beende den angefangenen Satz korrekt.
Immer wenn Heike Wiese mit den Jugendlichen zusammen ist, dann _____

- 4 Wie hat die Sprachwissenschaftlerin dieses Problem gelöst?
Kreuze die passende Aussage an.

- ☐ Sie ist regelmäßig in Schulen gegangen.
☐ Sie hat Menschen, die mit dem Bus fahren, belauscht.
☐ Sie hat Jugendliche mit Aufnahmegeräten ausgestattet.
☐ Sie hat sich mit Lehrern unterhalten.

- 5 Welche Aussagen über Kiezdeutsch treffen zu und welche nicht?
Kreuze entsprechend an.

Kiezdeutsch ...

trifft zu trifft nicht zu

- | | | |
|--------------------------------|--------------------------|--------------------------|
| a ist falsches Deutsch. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| b wird vor Lehrern gesprochen. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| c ist schwer zu erlernen. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| d ist ein neuer Dialekt. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| e ist eine Fremdsprache. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |

Tipp

Gehe von Heike Wieses Sicht der Dinge aus. ■

- 6 Welchen Vorwurf hört die Sprachforscherin regelmäßig von selbst ernannten „Sprachschützern“? Kreuze die passende Aussage an.
„Sprachschützer“ erheben den Vorwurf, dass Kiezdeutsch ...

- ☐ kaum zu verstehen sei.
☐ das Hochdeutsche bedrohe.
☐ schwer zu erlernen sei.
☐ nur Schimpfwörter enthalte.



- 7 Woran hat Heike Wiese gemerkt, dass sie zahlreiche Feinde hat?

- 8 Im Text heißt es, die Jugendsprache habe sogar „Anleihen bei Dichtern“ genommen. Nenne den Namen des Dichters, den Heike Wiese dafür als Beispiel anführt.

- 9 Welche Besonderheit der heutigen Kiezsprache hat dieser Dichter nach Aussage der Sprachwissenschaftlerin bereits benutzt?

- 10 Ordne die folgenden Besonderheiten der Kiezsprache den Sprachbeispielen passend zu.

- A. Wörter werden verkürzt.
- B. Benachbarte Wörter verschmelzen miteinander.
- C. Die Reihenfolge der Wörter ist ungewöhnlich.
- D. Wörter werden weggelassen, z. B. Artikel.
- E. Das Verb „machen“ wird auf ungewöhnliche Weise verwendet.
- F. Es werden in einem deutschen Satz türkische oder arabische Wörter verwendet.
- G. Zur Hervorhebung wird das Wörtchen „so“ eingefügt.

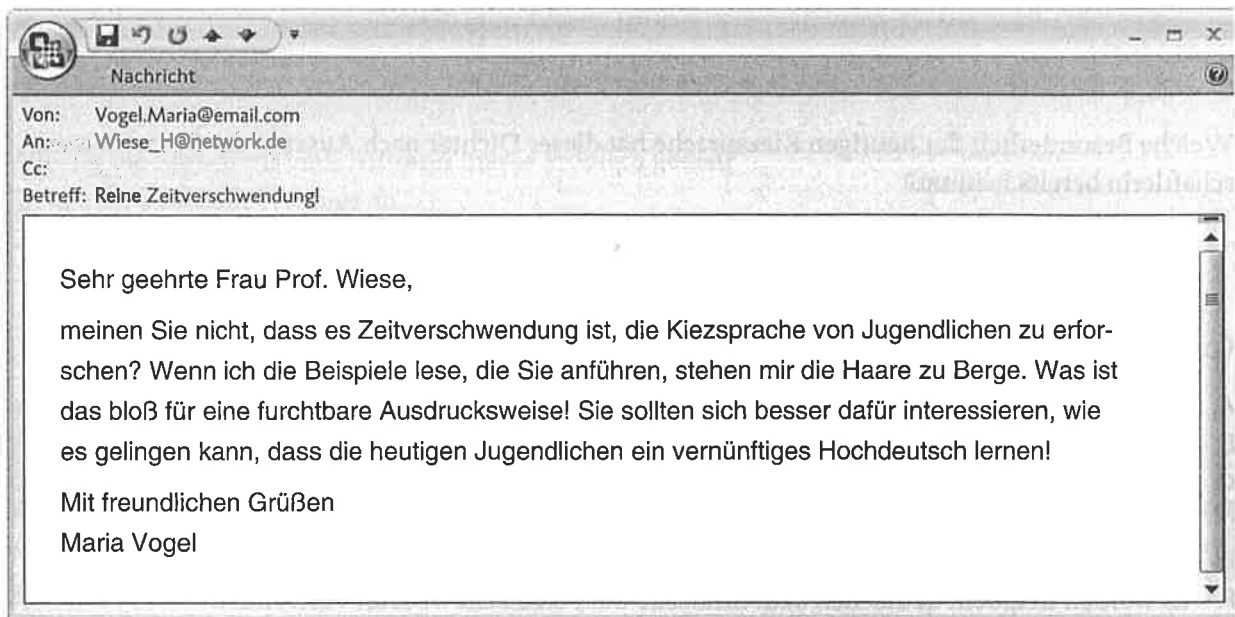
Tipp

Versuche, für jede Besonderheit **genau ein** passendes Beispiel zu finden. ■

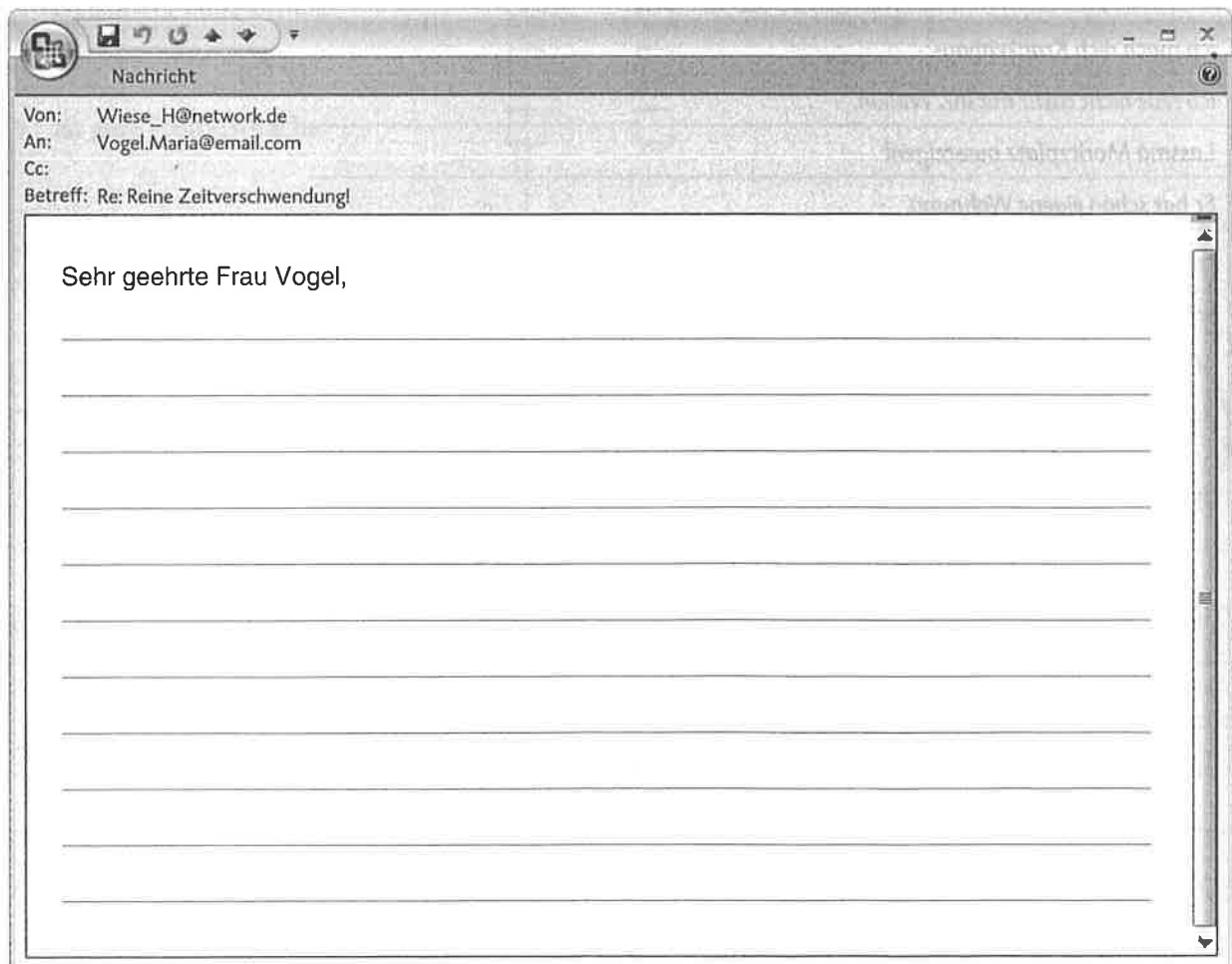
Sprachbeispiele	Besonderheiten
Ich höre Alpa Gun, weil der so aus Schöneberg kommt.	
Ich mach dich Krankenhaus.	
Ich rede nicht mehr mit ihr. Wallah.	
Lassma Moritzplatz aussteigen!	
Er hat schon eigene Wohnung.	
Also mein Schule ist schon fertig.	
Gestern ich war krank.	

- 11 „Übersetze“ die obigen Sprachbeispiele möglichst genau ins Hochdeutsche.

- 12 Nachdem der Artikel „Abu, gib mal Handy!“ in der Zeitung erschienen war, bekam die Sprachforscherin Heike Wiese diese E-Mail:



Schreibe eine Antwort-Mail an Maria Vogel, in der du begründet Stellung zu ihren Behauptungen nimmst.



M 3: Von der Marke Apple verführt

1 Was ich auch mache, der Apfel ist fast immer dabei. Etwa wenn ich mein Smartphone in die Hand nehme, um die Nachrichten aus der Freundeskreis-Chatgruppe zu lesen. Wenn ich meinen Laptop aufklap-
5 pe, um einen Artikel zu schreiben. Oder wenn ich im Fitnessstudio auf dem Crosstrainer Musik höre. Mein MP3-Player heißt iPod, mein Laptop ist ein MacBook und mein Handy ein iPhone. Drei von einer Milliarde Apple-Geräten, die weltweit aktiv ge-
10 nutzt werden, gehören mir.

Offenbar bin ich irgendwie zum Apple-Fangirl geworden. Und das, obwohl ich bis heute nicht verstehe, dass Menschen stundenlang vor einem Geschäft Schlange stehen, um ein neues Telefon oder
15 ein Tablet zu ergattern. Obwohl mich die Tatsache, dass Apple-Computer leistungsfähige Prozessoren¹ und iPhones gute Kameras haben, eher kältdlässt. Und obwohl ich mich für eine kritische Konsumentin halte, die nicht auf einen Markenhype² reinfällt. Ei-
20 gentlich.

„Der Konsum von Marken ist kein reflektierter³ Vorgang“, erklärt mir der Neuropsychologe Christian Scheier. Er leitet die Marketingberatung Decode in Hamburg und untersucht, was Marken in unseren
25 Köpfen auslösen. Er sagt: Wenn wir das Produkt einer Marke sehen, die uns zusagt, handeln wir intuitiv⁴, wie im Autopilot⁵. Und genau da muss ich auch eingestehen: Ich mag Apple-Produkte eben. Mir gefällt einerseits das Design. Andererseits passt aber
30 auch das Image, dass Apple die Marke der Kreativen sei, natürlich dazu, wie ich mich selbst als Journalistin sehen möchte.

Wenn uns eine Marke zusagt, handeln wir intuitiv, wie im Autopilot

35 Cool und kreativ – Apple hat sich über die Jahre eine extrem starke Markenidentität aufgebaut. Darunter verstehen Wissenschaftler die Merkmale, die aus Sicht des Unternehmens dauerhaft prägend für den Charakter der Marke sind. Wenn man so will, ist die
40 Markenidentität also das Selbstbild einer Marke, das nach außen getragen wird. Apple gilt heute – neben Google – als weltweit wertvollste Marke.

Christoph Burmann ist Professor für Innovatives Markenmanagement an der Universität Bremen und
45 erforscht, was erfolgreiche Marken ausmacht. Im Fall von Apple sei der Erfolg stark mit der Person Steve Jobs verknüpft. Jobs hat das Unternehmen 1976 zusammen mit Steve Wozniak und Ronald Wayne gegründet. „Hinter dem Unternehmen stand ein Grün-

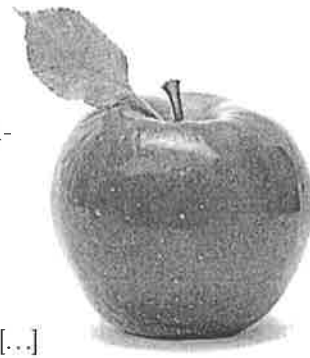
50 der, der seine persönliche Identität und seine Vision von Design und intuitiver Bedienung
55 zur Marke gemacht hat“, sagt Burmann. [...]

Damit ein gut inszeniertes Produkt wie das iPhone tatsächlich gekauft wird, ist die Qualität des Produkts allerdings Grundvoraussetzung. Davon ist
60 jedenfalls Neuropsychologe Scheier von Decode überzeugt: „Geht das Gerät schnell kaputt oder bietet es dem Kunden keinen Mehrwert, dann nützt in der Regel auch die stärkste Marke nichts“, sagt Scheier. Wenn das Produkt dagegen stimmt, dann wirkt
65 die Marke wie ein verstärkender Rahmen. „Sie aktiviert das Belohnungssystem im Gehirn und gibt den Kunden das Gefühl, sich durch diese Marke von anderen Menschen abgrenzen zu können“, erklärt er.

Die Marke will „Rebellen und Querdenker“ ansprechen, „die die Dinge anders sehen“

Bei Apple geschah dies über längere Zeit auch durch geschicktes Marketing⁶ [...]: Jahrelang lautete der Slogan des Unternehmens „Think different“⁷. Der dazugehörige Werbespot richtete sich bewusst an
75 „Sonderlinge“, an „Rebellen und Querdenker“, an jene, „die die Dinge anders sehen“. Dazu kam ein auffälliges Design: Mit dem iMac von Apple gab es Ende der Neunziger zu den ansonsten grauen und kastigen PCs auf einmal eine rundliche und farben-
80 frohe Alternative. Und wer Anfang der Nullerjahre⁸ seine Musik auf dem iPod hörte, trug unverkennbar weiße Kopfhörer – nicht das bis dahin übliche Schwarz. „Es ist das Ursprungsversprechen der Marke Apple, kreativer als die Masse zu sein“, erinnert
85 Psychologe Scheier. Also das, was auch mich anspricht. Für viele Kunden bedeute das, so formuliert es Scheier: „Wenn sie Apple kaufen, borgen sie sich diese Kreativität.“

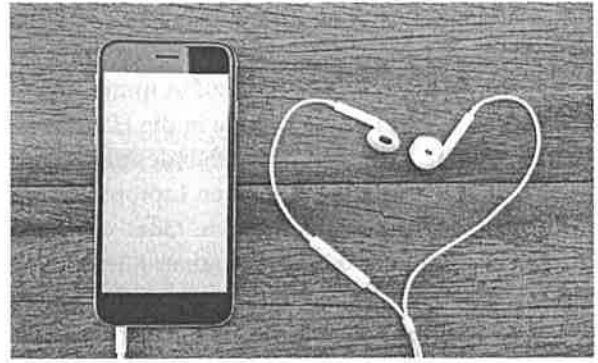
Um sich von den angeblich weniger Kreativen
90 abzugrenzen, nehmen Apple-Kunden wie ich einen höheren Preis in Kauf. Für das aktuell günstigste iPhone muss man mindestens 479 Euro zahlen. Samsung oder LG haben zwar deutlich preiswertere Smartphones im Angebot, trotzdem greifen viele
95 Menschen zum iPhone – auch, weil Apple anders als Samsung immer noch für etwas steht. US-amerikanische Forscher haben herausgefunden, dass Samsung-Nutzer keinerlei emotionale⁹ Bindung zu ihren



Geräten aufbauen. Bei Apple besteht diese emotionale Beziehung. Dazu gehört auch, dass die Kunden der Marke ihre Geräte besonders schön finden.

Design, intuitive Technik und ein kreatives Image kommen längst nicht mehr nur bei Grafikern, Fotografen oder Textern wie mir gut an. MacBooks oder iPhones sieht man längst auch in Arztpraxen und BWL-Hörsälen. Eines haben alle Nutzer der Marke gemein: Ethische¹⁰ Bedenken lassen wir zu Hause, bevor wir den Apple-Store ansteuern. Denn [...] Apple lässt seine Produkte in Asien genau wie viele Konkurrenten unter höchst fragwürdigen Bedingungen billig produzieren. Den eigenen Sicherheitsstandards des Unternehmens entspricht das oft nicht. In der Produktionsstätte des Zulieferers Foxconn im chinesischen Shenzen nahmen sich in den vergangenen Jahren aufgrund der harten Arbeitsbedingungen sogar mehrfach Mitarbeiter das Leben.

Monotone Arbeit und Hungerlöhne passen zwar weder zum Image der Marke Apple noch zu mir als Konsumentin. Im Supermarkt greife ich zu den Bio-Eiern und kaufe möglichst wenig Fleisch. Doch als ich vor einem Jahr ein neues Smartphone brauchte, habe ich mich null Komma null mit Produktionsbedingungen auseinandergesetzt. Die Markenidentität macht den Unterschied zwischen Ei und i: Wenn ich Eier kaufe, hält mich keine starke Marke davon ab, mein Hirn einzuschalten und nachhaltiger zu denken. Wenn ich ein hübsches Apple-Produkt im Regal sehe, schon. [...]



Die Kritik an Apple wurde in den vergangenen Jahren lauter. Glaubt man Experten wie Burmann oder Scheier, dann hat die Marke bereits gelitten. Vor allem, weil es Apple seit dem Tod von Steve Jobs nicht mehr schafft, bahnbrechende Innovationen¹¹ zu kreieren¹², die Menschen begeistern, sagt Burmann. Apple verkauft nicht mehr so viele iPhones und MacBooks wie früher und enttäuschte die Öffentlichkeit vor einigen Monaten damit, dass die einzige wirkliche Neuerung beim iPhone 7 eine fehlende Kopfhörerbuchse ist. Und weil die neuen kabellosen Kopfhörer auch noch aussehen wie die Köpfe elektrischer Zahnbürsten, posteten die Nutzer in den sozialen Netzwerken spöttische Bilder von Menschen mit Zahnbürsten im Ohr. Apple wird von seinen eigenen Fans, den Kreativen, verspottet. [...]

Quelle: Felicitas Wilke: Von der Marke Apple verführt, 23. 12. 2016. Im Internet unter: <http://www.fluter.de/Warum-die-Marke-Apple-so-stark-ist>.

- 1 Prozessor: Hauptteil eines Computers. Prozessoren leiten Befehle weiter, die von den Benutzern eingegeben werden.
- 2 Markenhype: eine Welle großer Begeisterung für eine Marke
- 3 reflektiert: durch Nachdenken zustande gekommen
- 4 intuitiv: spontan, gefühlsmäßig, ohne großes Nachdenken
- 5 Autopilot: automatische Steuerungsanlage, z. B. in Flugzeugen. Wenn ein Flugzeug im Autopilotbetrieb gesteuert wird, läuft die Steuerung automatisch ab, ohne dass der Pilot eingreifen muss.
- 6 Marketing: Maßnahmen, die der Verkaufsförderung dienen
- 7 „Think different“: Werbeslogan des Unternehmens Apple. Auf Deutsch bedeutet er: „Denke anders“. Gemeint: „Sei nicht wie alle anderen! Unterscheide dich!“
- 8 Nullerjahre: die Jahre 00 bis 09 des 21. Jahrhunderts, also 2000–2009
- 9 emotional: gefühlsmäßig
- 10 ethisch: moralisch
- 11 Innovation: Neuerung
- 12 kreieren: schaffen, gestalten

Aufgaben zum Leseverstehen von M 3

Lies den Text „Von der Marke Apple verführt“ und bearbeite anschließend die folgenden Aufgaben.

- 1 Was meint die Verfasserin mit dem Satz „Was ich auch mache, der Apfel ist fast immer dabei“ (Z. 1)? Kreuze die passende Aussage an.

- ☐ Sie hat ununterbrochen eines ihrer Apple-Geräte in der Hand.
- ☐ Sie setzt ihre Apple-Geräte bei den verschiedensten Gelegenheiten ein.
- ☐ Sie käme ohne ihre Apple-Geräte im Alltag nicht zurecht.
- ☐ Sie ist stolz auf ihre Apple-Geräte und zeigt sie anderen.

- 2 Nenne drei Beispiele dafür, wie die Verfasserin ihre Apple-Geräte verwendet. Schreibe ganze Sätze.

- 3 „Offenbar bin ich irgendwie zum Apple-Fangirl geworden.“ (Z. 11/12) Welche Botschaft steckt in dieser Aussage? Kreuze an.

- ☐ Die Verfasserin hat früher keine Apple-Geräte besessen.
- ☐ Sie ist von der Marke Apple begeistert.
- ☐ Die Verfasserin des Textes ist noch sehr jung.
- ☐ Sie versteht ihre Begeisterung für die Marke Apple nicht.

- 4 Inwiefern ist die Verfasserin ein typischer Apple-Fan – und inwiefern nicht? Kreuze entsprechend an.

	passt zu Apple-Fans	passt nicht zu Apple-Fans
--	------------------------	------------------------------

- | | | | |
|---|---|--------------------------|--------------------------|
| a | Sie ist bereit, einen hohen Preis für die Geräte zu zahlen. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| b | Sie versteht nicht, wie man sich stundenlang vorher anstellen kann, um ein neues Gerät zu kaufen. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| c | Sie interessiert sich nicht für die technische Ausstattung der Geräte. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| d | Sie findet ihre Apple-Geräte schön. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |

- 5 Die Verfasserin hält sich für eine „kritische Konsumentin“ (Z. 18). Was meint sie damit? Kreuze die passende Aussage an.

- ☐ Sie überlegt sich genau, welche Produkte sie kaufen sollte und welche nicht.
- ☐ Sie ist kritisch gegenüber allem, was zum Verkauf angeboten wird.
- ☐ Sie ist sparsam und kauft nur Produkte, die ihren Preis wert sind.
- ☐ Sie ärgert sich über die Werbung, mit der Kunden zum Kauf verführt werden sollen.

- 6 Welche Erklärung hat der Neuropsychologe Christian Schleier dafür, dass Kunden eine Marke mögen? Kreuze die passende Aussage an.

- ☐ Sie ahmen das Kaufverhalten ihrer Freunde nach.
- ☐ Sie fallen auf Werbung für diese Produkte herein.
- ☐ Sie haben positive Gefühle für diese Marke entwickelt.
- ☐ Sie folgen blind einem allgemeinen Trend.

- 7 Erkläre, was eine „Markenidentität“ (Z. 36) ist.

- 8 Worauf ist der Erfolg der Marke Apple **nicht** zurückzuführen? Kreuze die passende Aussage an.

Der Erfolg der Marke Apple ist **nicht** zurückzuführen ...

- ☐ auf die Person eines Firmengründers.
- ☐ auf die Qualität der Produkte.
- ☐ auf den Preis der Produkte.
- ☐ auf das Design der Geräte.

Tipp

Achte auf die **Vernelung** in der Fragestellung. ■

- 9 An wen richtet sich die Werbung von Apple? Kreuze die passende Aussage an.

Die Werbung von Apple richtet sich an Menschen, die ...

- ☐ jung sind.
- ☐ reich sind.
- ☐ kreativ sind.
- ☐ sich für kreativ halten.



10 Was fehlt den Besitzern von Geräten anderer Marken?

Kreuze die passende Aussage an.

Ihnen fehlt ...

- ☐ das kritische Bewusstsein.
☐ die emotionale Bindung an die Marke.
☐ die erforderliche Kreativität.
☐ das nötige Geld.



11 Was erfährt der Leser über die Produktionsbedingungen von Apple-Geräten? Kreuze an, welche der folgenden Aussagen zutreffen und welche falsch sind.

- | | trifft zu | trifft nicht zu |
|---|--------------------------|--------------------------|
| a Apple-Geräte werden in China hergestellt. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| b Die Herstellung erfolgt unter fragwürdigen Bedingungen. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| c Es gibt beim Unternehmen Apple keine Sicherheitsstandards. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| d Die Arbeitsbedingungen bei einem Zulieferer in China sind hart. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| e Die Fabrikarbeiter werden angemessen für ihre Arbeit bezahlt. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |

12 An einer Stelle sagt die Verfasserin: „Die Markenidentität macht den Unterschied zwischen Ei und i.“ (Z. 123/124) Wie meint sie das und wie nicht? Kreuze entsprechend an.

- | | trifft zu | trifft nicht zu |
|---|--------------------------|--------------------------|
| a Bei Apple-Geräten spielt die Marke für sie eine entscheidende Rolle. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| b Beim Kauf von Eiern achtet sie mehr auf den Preis als beim Kauf eines Apple-Geräts. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| c Ein Apple-Gerät kauft sie auch dann, wenn sie gar kein neues Gerät braucht. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| d Wenn sie Eier kauft, denkt sie immer auch an die Herstellungsbedingungen. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| e Sie berücksichtigt nicht die Umstände, unter denen Apple-Geräte hergestellt werden. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |

13 Mike sagt nach der Lektüre des Textes: „Ich glaube, die Verfasserin kauft sich künftig keine Apple-Geräte mehr.“ Nimm begründet Stellung zu dieser Äußerung. Beziehe dich dabei auf Textstellen.



M 4: Rendezvous¹ mit der Nikolausformel

1 Als die beiden Mathematiker kommen, riecht es nach warmen Turnschuhen. 14 Hauptschüler gucken auf die Tafel, auf die Malte Beecken, 24, nur kurz seinen Namen schreibt und sich als Mitarbeiter der Universität Bonn vorstellt. Dann quietscht Kreide über die Tafel.

„Das ist das Haus vom Niko...“ Beecken bricht ab, setzt erneut an. „Das ist das Haus vom Niko...“ Wieder nicht in einem Strich geschafft. „Kann einer von euch das?“, fragt er.

Kerstin, 12, steht wortlos auf, geht zur Tafel und nimmt Beecken die Kreide aus der Hand. Sie malt das Haus vom Nikolaus so schnell, dass die Ecken rund ausfallen – aber sie malt es in einem Strich. Ohne Beecken eines Blickes zu würdigen, setzt sie sich wieder hin.

Es ist ruhig in der Klasse, obwohl der Freitag die Mittagszeit erreicht hat. Die Siebtklässler sind gespannt – nicht so sehr darauf, was das für Menschen sind, die da gekommen sind, sondern darauf, ob es lustig wird.

Die Mathematiker verteilen Zettel, darauf unzählige Striche, die sich zu Figuren und Formen verbinden. Das Haus vom Nikolaus ist dabei, ebenso wie ein Quadrat mit Kreuz darin, auch eine Ellipse schwingt sich über das Blatt. Die Schüler sollen ausprobieren, welche der Formen sie mit einem Strich zeichnen können, ohne den Stift abzusetzen: Sie begeben sich auf die Suche nach der Nikolausformel.

Es geht nicht um Geschicklichkeit, nicht um Zeichenkunst und Schönheit; hier geht es ums Prinzip – um ein mathematisches. Malte Beecken und seine Kollegin Mareike Mink wollen herausfinden, welcher Schüler Talent hat für Formen und Zahlen. Und welcher einen Sinn entwickeln kann für die Schönheit der Mathematik.

Deshalb tut Beecken so, als könne er das Haus vom Nikolaus nicht zeichnen. Beecken und Mink arbeiten eigentlich am Hausdorff Center for Mathematics, einer Einrichtung der Uni Bonn [...].

Warum kommen sie dafür an eine Hauptschule? „Es ist unsere Aufgabe, die Besten bestens auszubilden“, sagt Michael Meier. Als Chef von Beecken und Mink ist er am Hausdorff-Zentrum für die Schülerförderung zuständig. Talentierte Nachwuchs-Mathematiker finde man eben nicht nur an Gymnasien, sagt er.

Das Schulsystem sei zu undurchlässig: Wer einmal eine Hauptschule besucht, habe es schwer, auf eine andere Schule zu wechseln, selbst wenn das Ta-

lent dafür reichen würde. Die Mathematiker der Uni Bonn wollen aber allen eine Chance geben.

Die Schüler zeichnen auf den Zetteln herum, fast alle machen mit. Wer einen Block hat, gibt den anderen Karopapier ab. Die Stifte sausen über das Papier, die Schüler murmeln: „Das geht!“ – „Da fehlt immer eine Seite“ – „Das geht nicht“.

Eine Lehrerin spaziert durch die Reihen, kniet sich vor die Tische und begutachtet die Zeichnungen. Die beiden Mathematiker Beecken und Mink schmunzeln über den Eifer der Klasse. Sie gehen von Schüler zu Schüler, ermuntern, geben Tipps.

Bisher hatten Beecken und Mink kaum etwas zu tun mit Hauptschülern. Sie und ihre Freunde gingen aufs Gymnasium [...].

Warum begeben sie sich dort hinein? Weil sich die Universität der Bevölkerung öffnen solle, sagen sie; weil Mathematik viel mehr sei als nur trockene Kurven und Formeln.

Die beiden sind nervös. Sie haben wenig Erfahrung mit einer Gruppe pubertierender Schüler. Mareike Mink hat ihre Kleidung sorgfältig ausgewählt. Sie trägt eine Nadelstreifenhose und ein türkises Hemd. Beecken hingegen ist in Jeans und unrasiert gekommen – so sitzt er schließlich auch immer im Hörsaal.

Vor Kerstin, 12, häufen sich zerknüllte Zettel. Immer wieder rast der Stift über das Papier, irgendwo hakt es, ein neues Blatt muss her. Kerstin gibt nicht auf. Manchmal verliert sie zwar kurz das Interesse und besucht ihre Freundin am Nebentisch, macht aber jedes Mal weiter.

Bei allen Schülern kippt die Stimmung schnell um, wechselt im Minutentakt zwischen „Das geht“ und „Ich kriege das nicht hin“. Aber irgendwann sind alle fertig und die Karozettel voll.

Und Malte Beecken hat ein Talent gefunden: Kerstin hat das mathematische Prinzip entdeckt, das Geheimnis, wann sich eine Figur zeichnen lässt, ohne den Stift abzusetzen. Man erkennt es auf den ersten Blick, wenn man es weiß.

Es sind zwei Regeln. Erstens: Am Anfangs- und am Endpunkt einer Figur, dort wo der Stift ansetzt, und dort, wo er wieder absetzt, muss sich eine ungerade Zahl an Linien treffen – beim Haus vom Nikolaus sind es die unteren Ecken, dort treffen sich jeweils drei Linien. Zweitens: In allen anderen Punkten der Figur trifft sich eine gerade Anzahl von Linien – beim Haus vom Nikolaus in den oberen Ecken vier, in der Dachspitze zwei. Beides zusammen

nennen Mathematiker ein hinreichendes Kriterium. Es ist nur ein Teil eines komplizierten Beweises, aber Kerstin hat ihn gefunden.

Eigentlich ist Kerstin nicht gut in Mathe. Ihre 105 Lehrerin vermutet bei ihr eine Rechenschwäche. Trotzdem hat Kerstin das hinreichende Kriterium entdeckt. Zwei Jahre ältere Gymnasiasten haben dafür neulich länger gebraucht.

„Wenn euch jetzt jemand was hinmalt und fragt, 110 ob er es in einem Strich zeichnen kann, dann müsst ihr nur noch zählen und wisst Bescheid“, sagt

Beecken. In seiner Welt ist diese Erkenntnis nur ein Teil eines komplizierten Beweises. Aber er ist überrascht, wie schnell Kerstin diesen Teil herausgefunden hat.

Beecken schlägt der Lehrerin vor, Kerstin in seinen Matheclub zu schicken. Dort treffen Schüler der sechsten bis dreizehnten Klassen auf Studenten, um gemeinsam „Mathe zu machen“. Das könne zwar 120 auch frustrierend werden, sei aber einen Versuch wert.

Quelle: Grit Beecken: Talente an Hauptschulen. Rendezvous mit der Nikolausformel. In: SPIEGEL ONLINE 2008. Im Internet unter: <http://www.spiegel.de/schulspiegel/wissen/0,1518,592956,00.html>, aus didaktischen Gründen gekürzt und leicht verändert.

1 Rendezvous: romantisches Treffen

Aufgaben zum Leseverstehen von M 4

Lies den Text „Rendezvous mit der Nikolausformel“ und bearbeite anschließend die folgenden Aufgaben.

- 1 Welches Ziel verfolgen die beiden Mathematiker mit ihrem Besuch in der Hauptschule?

- 2 Auf welche Weise wollen sie dieses Ziel erreichen? Kreuze die richtige Antwort an.

- ☐ Sie führen Gespräche mit den Schülern.
☐ Sie unterhalten sich mit den Lehrern.
☐ Sie erteilen den Schülern Rechenaufgaben.
☐ Sie lassen die Schüler mit Aufgaben experimentieren.

- 3 Es heißt, das deutsche Schulsystem sei „zu undurchlässig“ (Z. 48). Was ist damit gemeint? Kreuze die richtige Antwort an.

In Deutschland ...

- ☐ bleiben Schüler immer an derselben Schule.
☐ gibt es praktisch nur noch Einheitsschulen.
☐ kann man den Schultyp kaum wechseln.
☐ ist die Chance auf einen guten Schulabschluss gering.

- 4 Welches Verhalten zeigen die Schüler?
Kreuze alle zutreffenden Aussagen an.

Die meisten Schüler ...

- ☐ sind gelangweilt.
- ☐ machen mit.
- ☐ unterstützen sich gegenseitig.
- ☐ sind eifrig.
- ☐ schauen in der Lösung nach.
- ☐ geben nicht auf.
- ☐ verweigern die Mitarbeit.
- ☐ arbeiten für sich allein.



- 5 Erkläre, warum die beiden Mathematiker nervös sind (vgl. Z. 70).

- 6 „Es ist ruhig in der Klasse, obwohl der Freitag die Mittagszeit erreicht hat.“ (Z. 17/18) Was kann man aus dieser Aussage ablesen und was nicht? Kreuze entsprechend an.

Die Schüler ...

- a sind normalerweise freitags um diese Zeit eher unruhig.
- b freuen sich sonst um diese Zeit schon auf das Wochenende.
- c finden das, was diesmal im Unterricht geschieht, interessant.
- d freuen sich vor allem darüber, dass der normale Unterricht ausfällt.
- e tüfteln ernsthaft an den gestellten Aufgaben.
- f sind froh, dass sie nicht auf den Schulhof geschickt werden.
- g interessieren sich für das Fach Mathematik.

trifft zu trifft nicht zu

<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

- 7 Worum geht es **nicht**, wenn die Schüler ihre Zeichnungen anfertigen? Schreibe drei Dinge auf.

- 8 Im Text ist zweimal von „Schönheit“ die Rede (vgl. Z. 30–36). Welche Schönheit ist jeweils gemeint?



- 9 Kann Malte Beecken das „Haus vom Nikolaus“ wirklich nicht in einem Zug zeichnen? Belege die Richtigkeit deiner Meinung anhand einer Textstelle.

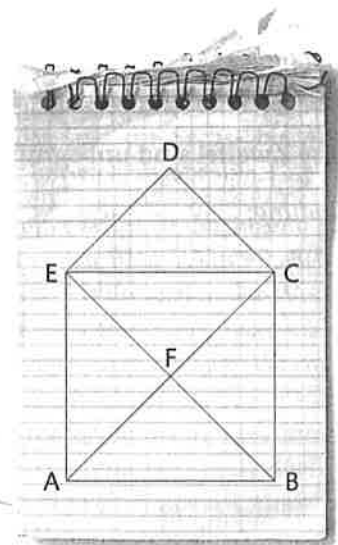
- ☐ Er kann das „Haus vom Nikolaus“ **nicht** zeichnen.
☐ Er kann das „Haus vom Nikolaus“ zeichnen.

Textbeleg:

- 10 Wie lauten die beiden Regeln der „Nikolausformel“? Vervollständige die angefangenen Sätze.
 Am Anfangs- und am Endpunkt kommt eine _____ Zahl an Linien zusammen.
 An den anderen Punkten trifft sich eine _____ Zahl an Linien.

- 11 An welchen Punkten kann man beginnen, wenn man das „Haus vom Nikolaus“ in einem Zug zeichnen will, und von welchen Punkten aus geht es nicht? Kreuze entsprechend an.

Punkt	möglich	nicht möglich
A	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
B	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
C	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
D	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
E	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
F	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>



- 12 Warum ist es erstaunlich, dass gerade Kerstin die Nikolausformel entdeckt hat?

- 13** Hat Kerstin den mathematischen Beweis dafür gefunden, dass die beiden Nikolausregeln stimmen? Begründe deine Meinung mithilfe des Textes.

- ☐ Ja, sie hat den mathematischen Beweis gefunden.
☐ Nein, sie hat den mathematischen Beweis noch nicht gefunden.

Begründung: _____

- 14** Auf welche Weise könnte Kerstin künftig im Fach Mathematik gefördert werden?

- 15** Lina sagt nach dem Lesen des Textes: „Wahrscheinlich wird Kerstin nur ein einziges Mal zu dem Matheclub gehen und dann nie wieder!“ Sind ihre Zweifel berechtigt? Begründe deine Meinung. Beziehe dich auch auf eine Textstelle.

- ☐ Ihre Zweifel sind berechtigt.
☐ Ihre Zweifel sind unbegründet.

Begründung: _____

M 5: Jugendfußball: Rasterfahndung¹

(1) Um das Spielfeld herum haben sich zum Abschlussmatch der Kinder die Eltern versammelt. Die Trikots flattern den jungen Kickern um die schmalen Leiber, auf dem Stoff am Rücken tragen sie die Namen ihrer Idole. Götze, Özil, Müller, Schweinsteiger. Die Väter beginnen, Anweisungen zu rufen und sich aufzuspielen. Die eigentlichen Trainer stehen abseits. Sie kennen das schon. Es wird sehr laut, es wird geschrien wie beim Boxkampf. Ein Vater brüllt seinen Sohn, fünf Jahre alt, an: „Du weißt wohl nicht, worum es hier geht!“

(2) Willkommen im Fußballparadies Deutschland! Auf diesem Platz eines Berliner Traditionsvereins wird die fußballerische Zukunft getestet.



(3) Was hier und anderswo passiert, ist, etwas zuge-spitzt, der Beginn eines Wegs, der den deutschen Fußball wieder an die Weltspitze geführt hat. Das kleine Abschlusspiel ist das Ende eines üblichen Sichtungstrainings, wie es tausendfach im Land durchgeführt wird. Das Spiel entscheidet nicht darüber, wer in den Verein kommt. Das denken nur die Eltern. Es geht um Motorik², Spielfreude, Sozialverhalten.

(4) Wer in den großen Städten in einen guten Verein will, der muss in die Sichtung. Bei den Kleinsten, den Vier- bis Sechsjährigen, der G-Jugend, ist der Andrang am größten. 50 bis 200 Kinder tummeln sich vor den Trainern, für 15 Plätze, denn im Kleinfeldbereich wird mit sechs Feldspielern plus Torwart gekickt.

(5) Diese Sichtung ist nicht das einzige Instrument einer akribischen³ Rasterfahndung nach den Talenten dieser Republik. Die Suche beginnt bei den Kleinsten, und am Ende findet man im Idealfall so großartige Spieler wie Mario Götze, Thomas Müller oder Mesut Özil. Fußballerisch sind wir in Deutsch-

land wieder wer! Das ist für den Sport und seine Fans eine beglückende Wahrheit. Aber wie bei jeder Erfolgsstory gibt es Schattenseiten. Diese Suche hat den Jugendfußball verändert und Maßstäbe verrückt, Spaß und Verantwortung sind ins Hintertreffen geraten. Abgründe haben sich aufgetan, die der normalen Öffentlichkeit verborgen bleiben. Und manche in der Branche kommen ins Grübeln, ob der Preis zu hoch sein könnte. Schließlich geht es um Kinder.

(6) Stefan Brandenburger, 49, erlebt diese Abgründe wöchentlich. Er hört Eltern, die Trainer beschimpfen, erlebt Väter, die Schiedsrichter angreifen, kennt Jugendtrainer, die Titel holen müssen für den Verein. „Der Druck auf die Kinder wächst ständig“, sagt Brandenburger. Er war selbst ein guter Fußballer, zweite Liga, elegant, technisch versiert⁴, hätte mehr aus ihm werden können. Er war Finanzbeamter, Immobilienhändler und ein so guter Jugendtrainer, dass er nun einem anderen Beruf nachgeht: Scout, ein Talentspäher, angestellt beim FC Bayern München, dem Club, der noch immer das Beste ist, was der deutsche Fußball zu bieten hat. Brandenburger ist ein Rädchen in der Fahndungsmaschine, er scoutet im Jugendbereich, bis hinunter in die F-Jugend, das sind die Sechs- bis Achtjährigen, und schreibt Entwicklungsprofile. [...]

(7) Als Brandenburger selbst in der Jugend spielte, trainierte sein Team von Blau-Weiß 90, B-Jugend, 14 bis 16 Jahre, zwei- bis dreimal in der Woche. Sie wurden Deutscher Meister. Heutzutage trainieren schon die Achtjährigen drei Mal die Woche. Eine Erklärung, warum die Spieler heute besser sind, lautet demnach: Sie trainieren mehr und intensiver. Eine andere besagt: Sie trainieren individueller und gezielter. Allein Passgeschwindigkeit und Passgenauigkeit sind um Welten besser als zu Brandenburgers Zeiten. Der Scout glaubt, dass die Profis der Zukunft nur noch bis 28, 29 Jahre auf Top-Niveau spielen können, „gerade weil sie immer früher ein Top-Niveau erreichen und früher Profis werden“.

Der wichtigste Grund aber, warum es heute mehr Talente gibt, lautet: Sie werden entdeckt und zwar früh!

(8) Die Rasterfahndung ist keine Worthülse, sie ist real. Auf Verbandsebene, auf Clubebene und auf der Ebene der Spieleragenturen, die mit den Talenten Geld verdienen. Zurzeit arbeiten rund 30 Verbands-trainer an 366 Stützpunkten überall in Deutschland

daran, die besten Spieler ihrer Jahrgänge ausfindig zu machen. Ab der E-Jugend geht es auf Verbands-
 90 Profile der Kinder werden aufgezeichnet und in riesige Datenbanken eingegeben. Es ist ein Heer unbekannter Hoffnungsträger.



(9) Dabei geht es nicht um die Besten, sondern um diejenigen, die die Besten werden können. [...]
 95 Einer, der aus der großen Masse hervorstach, ist Stefan Brandenburgers Sohn Nico. Schon lange bevor der Vater beim FC Bayern unterschrieb, klingelte bei ihm mehrfach das Telefon, verschiedene Vertreter von Bundesliga-Clubs waren am Apparat.
 100 Sein Sohn konnte auswählen zwischen seinem Heimatverein Hertha BSC, dem VfL Wolfsburg oder anderen guten Erstligisten. Er entschied sich für Borussia Mönchengladbach. [...]

Quelle: Armin Lehmann: Jugendfußball. Dribbeln nach Drill, in: Tagesspiegel, 10. 10. 2011. Im Internet unter: <http://www.tagesspiegel.de/sport/rasterfahndung/4702736.html>, aus didaktischen Gründen leicht geändert und stellenweise gekürzt.

1 Rasterfahndung: Der Begriff Rasterfahndung wurde in den 1970er-Jahren entwickelt, und zwar in Bezug auf die gezielte Suche nach Terroristen. Man stellte die Merkmale der gesuchten Terroristen zusammen und fahndete dann in Datenbanken nach Personen, auf die diese Merkmale zutrafen.

2 Motorik: Bewegungsabläufe, Beweglichkeit

3 akribisch: sehr genau

4 versiert: in etwas gut oder erfahren sein

5 Provision: Gehalt des Beraters

(10) Heute ist er Kapitän in der U17, er hat sich in
 105 einem Kader von 29 Spielern durchgesetzt. Bis auf Dienstag trainiert er jeden Tag, natürlich ist sein Ziel die Bundesliga. Er denkt an nichts anderes, weil zurzeit nichts anderes Thema ist. So einfach ist das. Es belaste ihn nicht. Über Druck oder Angst, sagt
 110 Nico Brandenburger, spreche man innerhalb der Gruppe nie. Er spricht mit seiner Mutter.

(11) An einem Freitagabend im August sitzt Stefan Brandenburger auf der Tribüne von Hertha 03 Zehlendorf und notiert hin und wieder etwas in seinen
 115 kleinen Block. Hertha 03 empfängt in der B-Jugend-Bundesliga den VfL Wolfsburg. Die Berliner haben keine Chance, Brandenburger interessiert sich eher für die Gäste. Zwei Spieler hat er auf seiner Liste, weil sie „handlungsschnell“ und „torgefährlich“
 120 sind. [...]

(12) Er empfiehlt nur Spieler, von denen er überzeugt ist, dass sie Profi werden können. [...] Brandenburger spricht keine Spieler direkt an, er geht nicht in die Kabinen, er verspricht den Jugendlichen
 125 nicht die Erfüllung ihrer Träume. Das Problem: Er gehört zu den Ausnahmen. In der Regel werden die Kinder heute schon zwischen 10 und 12 Jahren angesprochen. „Es wird immer normaler, dass die Berater haben“, sagt er.

(13) [...] Es geht dann nicht mehr darum, für den Männerbereich auszubilden, sondern, wie ein Berater sagt, „sich Material auf Zeit zu besorgen“. Das sind oft Jugendliche, die wenig Chancen haben, Profi zu werden. Der Berater kassiert seine Provision⁵,
 135 und wenn die Spieler aus dem entsprechenden Alter heraus sind, werden sie wieder „abgestoßen“. [...]

Aufgaben zum Leseverstehen von M 5

Lies den Text „Jugendfußball: Rasterfahndung“ und bearbeite anschließend die nachfolgenden Aufgaben.

- 1 Der Begriff „Rasterfahndung“ wird normalerweise von der Polizei verwendet. Erkläre mit eigenen Worten, welche Bedeutung der Begriff in diesem Text hat.

- 2 Worum geht es beim Sichtungstraining – und worum nicht? Kreuze entsprechend an.

Beim Sichtungstraining geht es um ...

	trifft zu	trifft nicht zu
a das Zusammenspiel mit anderen Fußballern.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
b die Suche nach jungen Fußballtalenten.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
c die Aufnahme in einen örtlichen Fußballverein.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
d den Sieg beim Abschlussspiel.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
e den Nachweis guter Beweglichkeit.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
f möglichst viele Tore von einzelnen Spielern.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

- 3 Ab welchem Alter nehmen kleine Fußballer am Sichtungstraining teil?



- 4 „Die eigentlichen Trainer stehen abseits.“ (Z. 7/8) Was soll das heißen? Kreuze die passende Aussage an.

Die Trainer ...

- ☐ haben kein Interesse an den kleinen Fußballern.
- ☐ wollen das ganze Team im Blick haben.
- ☐ sind bei diesem Spiel nur Zuschauer.
- ☐ halten während einer Pause eine Besprechung ab.



- 5 Inwiefern hat die zeitige Suche nach künftigen Fußballtalenten zu einer „Erfolgsstory“ (Z. 39) geführt?

- 6 Was sind die „Schattenseiten“ (Z. 39), die mit dieser Erfolgsgeschichte verbunden sind? Kreuze an, welche der folgenden Aussagen zutreffen und welche nicht. Berücksichtige dabei den ganzen Text.

	trifft zu	trifft nicht zu
a Spaß und Teamgeist stehen nicht länger im Vordergrund.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
b Ein enormer Druck lastet auf den kleinen Fußballspielern.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
c Es gibt nicht ausreichend Nachwuchsspieler.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
d Einige Nachwuchsfußballer denken an nichts anderes als an Fußball.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
e Die Suche nach jungen Fußballtalenten ist zu einem Geschäft geworden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

- 7 Welchen Beruf übt Stefan Brandenburger aus? Kreuze die passende Aussage an. Stefan Brandenburger arbeitet als ...

- ☐ Finanzbeamter.
☐ Immobilienhändler.
☐ Fußballscout.
☐ Jugendtrainer.

- 8 Was bringt die Metapher vom „Heer unbekannter Hoffnungsträger“ (Z. 91/92) zum Ausdruck? Kreuze die passende Bedeutung an.

Dieses Sprachbild drückt aus, dass ...

- ☐ die Kinder nicht wissen, wie viel von ihnen erwartet wird.
☐ die Eltern auf den absoluten Gehorsam ihrer Kinder hoffen.
☐ die jungen Spieler vom Militär trainiert werden.
☐ unzählige Kinder hoffen, entdeckt zu werden.

- 9 Wonach suchen die „Talentspäher“ (Z. 57) und wonach suchen sie nicht? Kreuze entsprechend an. Sie suchen nach ...

	trifft zu	trifft nicht zu
a jungen Kickern, die eine große Zukunft vor sich haben könnten.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
b talentierten Fußballern mit viel Erfahrung.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
c Fußballern, die schon ein gezieltes Training bekommen haben.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
d jungen Fußballern, deren Förderung sich lohnen würde.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
e Fußballspielern, deren Eltern besonders ehrgeizig sind.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

- 10 Ordne die Zwischenüberschriften den einzelnen Absätzen zu. Trage die Nummer des entsprechenden Absatzes passend in die linke Spalte ein.

Absätze	Zwischenüberschriften
	Sichtung: am meisten Andrang bei den Kleinsten
	Fußballnachwuchs im Test
	Talentspäher – ein Rädchen in der Fahndungsmaschine
	Es geht vor allem um die Provision
	Systematische Talentsuche – deutschlandweit
	Mit Block und Stift auf der Tribüne
	Top-Niveau wird immer früher erreicht
	Sichtungstraining findet tausendfach statt
	Nico Brandenburgers Karrierestart
	Eine Erfolgsstory mit Schattenseiten
	Brandenburger ist eine Ausnahme
	Kleine Kicker spielen, Väter spielen sich auf
	Das große Ziel: Bundesliga

Tipp

Ordne zuerst die Überschriften zu, bei denen du dir ganz sicher bist, und weise dann die verbleibenden Absätze schrittweise zu. ■



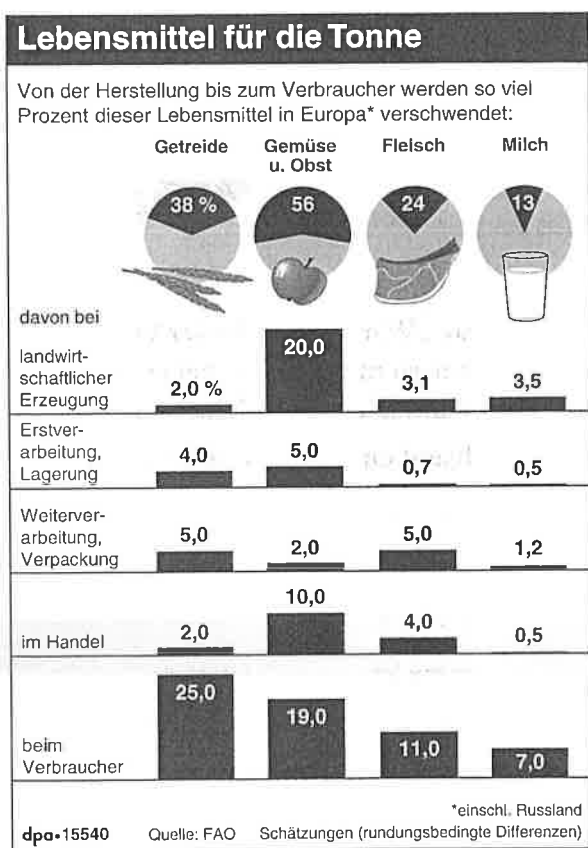
- 11** Nach der Lektüre des Textes äußert sich der Schüler Benjamin so: „Warum schreibt der Verfasser ‚Willkommen im Fußballparadies Deutschland!‘? Merkt der denn gar nicht, dass es bei uns gar kein Fußballparadies gibt? Was da beschrieben wird, ist doch grauenhaft! Die armen kleinen Kicker!“ Erkläre Benjamin, dass die Worte vom Fußballparadies Deutschland nur ironisch, also scherzhaft, gemeint sind.

This image shows a single sheet of white paper with horizontal blue or grey ruling lines. The lines are evenly spaced and run across the width of the page. There is no handwriting or other markings on the paper.

M 6: „Mülltaucher“: Essen aus dem Abfallcontainer

In Supermärkten werden jeden Tag viele Lebensmittel weggeworfen, die eigentlich noch genießbar sind. Nachts kommen die „Mülltaucher“, um sie sich zu holen.

- 1 Beim ersten Mal war Stefan Berg unvorsichtig. Er schlug den Deckel der Tonne zu und merkte erst dann, wie laut es ist, wenn Plastik auf Plastik schlägt. Seitdem passt er besser auf – und geht an diesem
5 Abend langsam auf die drei grünen Mülltonnen zu. Die Straßen sind leer, die Fenster sind dunkel. Nur eine Katze schaut zu. Berg hebt vorsichtig den Deckel der ersten Tonne und steckt seinen Kopf tief hinein. Dann schaltet er seine Stirnlampe, die ihm bei-
10 de Hände freihält, ein und fängt vorsichtig an zu sortieren. Die guten Sachen kommen nach links, die schlechten nach rechts.



- Nach zwei Minuten liegen in der linken Ecke ein paar bunte Paprika, drei Joghurts und eine Packung
15 Kekse. In der rechten Ecke liegt eine Packung Fisch. „Der riecht widerlich“, sagt Berg und packt Paprika, Joghurts und Kekse in einen dunkelblauen Müllsack aus dickem Kunststoff – die halten mehr aus und rascheln nicht so. Dann schließt er die erste Tonne
20 ganz leise und geht zur nächsten.

Was ist Müll? Wann werden Lebensmittel zu Müll? Wenn sie in eine Mülltonne oder einen Container geworfen werden? Stefan Berg hat über diese

Fragen einige Zeit nachgedacht. Er weiß, dass es rechtlich gesehen Diebstahl ist, wenn er nach Ladenschluss in den Tonnen der Supermärkte nach essbaren Lebensmitteln sucht. Der Jurastudent ist schließlich nicht naiv – und deshalb heißt er in Wirklichkeit auch anders.

- 30 Stefan Berg nennt sich Mülltaucher. Das ist die wörtliche Übersetzung des amerikanischen Begriffs „Dumpster Diver“. Andere nennen sich Containerer, vor allem in Berlin gibt es inzwischen so viele von ihnen, dass sie um die besten Tonnen konkurrieren. In Frankfurt ist das Phänomen noch neu.
35 Berg nimmt manchmal einen Freund mit, meistens aber geht er allein. Der Freund suche den Nervenkitzel, sagt er. Ihm gehe es um mehr.

- Sehen, riechen, schmecken – so haben die Menschen früher herausgefunden, ob die Milch schon
40 sauer oder die Salami schimmelig war. Heute verlassen sich viele Kunden nur noch auf das Mindesthaltbarkeitsdatum. Doch das sagt eigentlich gar nichts darüber aus, ob die Milch inzwischen schlecht oder
45 die Salami womöglich ungenießbar geworden ist. Bis zu dem aufgedruckten Datum muss der Hersteller nur garantieren, dass sich Aussehen und Geruch seines Lebensmittels nicht verändern. In vielen Supermärkten landen trotzdem jeden Tag eigentlich
50 noch essbare Nahrungsmittel in der Tonne, mitunter sogar vor Ablauf des Mindesthaltbarkeitsdatums, weil die Kunden sie nicht mehr haben wollen.

- Aber auch die Konsumenten sind große Verschwender. Nach Angaben des Bundesverbraucher-
55 ministeriums werfen 84 Prozent der Deutschen Lebensmittel weg, weil die Ware verdorben oder das Mindesthaltbarkeitsdatum abgelaufen ist. Einige Politiker und Verbände fordern deswegen schon seit Langem eine Reform der Regelung zum Haltbar-
60 keitsdatum, manche wollen sie am liebsten ganz abschaffen.

- Mülltaucher Berg redet auch von der Wegwerfgesellschaft – aber er hat noch einen anderen, ganz schlichten Grund, nachts vier oder fünf Supermärkte mit seinem Fahrrad abzuklappen: „So komme ich günstig an Lebensmittel“, sagt er. „Einmal gab es sogar Leberpastete!“ Der Student nimmt nicht alles mit, leicht verderbliche Waren wie Eier und Fisch lässt er in den Tonnen und Containern
70 liegen. Bei Schimmel entscheidet er von Fall zu Fall. Und Berg weiß, dass er bei seinen Streifzügen mög-

lichst keinem Supermarkt-Angestellten über den Weg laufen sollte. In anderen Bundesländern ist es wegen Mülldiebstahls in Tateinheit mit Hausfriedensbruch schließlich schon zu Gerichtsverfahren und der Verhängung von Sozialstunden gekommen.

Berg sagt, er klettere über keine Zäune und breche auch keine Schlösser auf. Er gehe nur an jene Tonnen, die unverschlossen auf dem Gelände stünden. Die Supermärkte in Frankfurt berichten allerdings auch von Mülltauchern, die Schlösser knacken und Tonnen umschmeißen, um besser an die Lebensmittel zu kommen. Deshalb wird der Müll inzwischen häufiger eingeschlossen, manche Märkte installieren¹ sogar Bewegungsmelder, denn Mülltaucher sind scheue Leute.

Der Supermarkt, zu dem Stefan Berg meistens geht, liegt im Westen der Stadt, in einem Wohngebiet. Eigentlich ein gefährlicher Ort für Mülltaucher. Aber der Laden ist beliebt. Das weiß auch die Assistentin des Marktleiters. Nachts kämen oft Besucher, berichtet sie. Dabei werfe man gar nicht so viel Essbares weg, das meiste gehe an die Frankfurter Tafel.

Allerdings nimmt auch dieser Verein, der Lebensmittel für Bedürftige sammelt und verteilt, nicht alles. Ist das Mindesthaltbarkeitsdatum abgelaufen,

ist man auch hier vorsichtig. „Diese Lebensmittel nehmen wir nur bedingt mit“, sagt Edith Kleber, die zweite Vorsitzende der Frankfurter Tafel. Gelangen sie dennoch in eine der sieben Ausgabestellen, werden sie separat² verteilt und die „Kunden“ darauf hingewiesen, dass das Haltbarkeitsdatum abgelaufen ist. Die Tafel hat zwar eigene Kühlfahrzeuge, manche Märkte fürchten aber trotzdem, dass die Kühlkette unterbrochen wird, und wollen deshalb nichts riskieren. Bevor es in solchen Fällen zu langen Diskussionen komme, lande die Ware dann manchmal doch auf dem Müll, sagt Kleber.

So bleibt für die Mülltaucher viel übrig, wonach sie in den Tonnen suchen können. Berg zieht ein- bis zweimal in der Woche los. Samstag sei ein guter Tag, weil dann besonders viel aussortiert werde, sagt er und berichtet dann von einem Flugblatt, das vor ein paar Tagen in seinem Briefkasten lag. Darauf habe ein Supermarkt geworben, der bald in seinem Stadtteil eröffnet wird. Den will Stefan Berg auch nachts mal in Augenschein nehmen. Die Angestellten wüssten in den ersten Wochen nach der Eröffnung meist noch nicht so genau, was die Kunden kauften, und deswegen werde dann besonders viel weggeschmissen. „Es werden Berge sein.“

Quelle: Mona Jaeger: „Mülltaucher“. Essen aus dem Abfallcontainer, in: FAZ, 27.09.2011. Im Internet unter: <http://www.faz.net/aktuell/rhein-main/frankfurt/muelltaucher-essen-aus-dem-abfallcontainer-11370643.html>, aus didaktischen Gründen leicht geändert.

1 installieren: einrichten, anbringen

2 separat: getrennt

Aufgaben zum Leseverstehen von M 6

Lies den Text „Mülltaucher: Essen aus dem Abfallcontainer“ und sieh dir das Schaubild genau an. Bearbeite anschließend die nachfolgenden Aufgaben.

- 1 In welcher Stadt lebt Stefan Berg und welcher Hauptbeschäftigung geht er nach?



- 2 Warum verwendet er einen falschen Namen? Kreuze die passende Aussage an.

- ☐ Es ist ihm peinlich, dass er im Müll wühlt.
- ☐ Er möchte seine Familie schonen.
- ☐ Er möchte nicht mit seinen Aktionen angeben.
- ☐ Er hat Angst vor Strafverfolgung.



- 3 Wie geht Stefan Berg vor, wenn er in Müllcontainern nach Lebensmitteln sucht, die noch essbar sind? Bestimme die Reihenfolge, indem du die folgenden Handlungsschritte nummerierst.

Nummern	Handlungsschritte
	Er geht langsam auf die Mülltonnen zu.
	Er sortiert den Inhalt der Tonne.
	Er geht zur nächsten Mülltonne.
	Er steckt den Kopf tief in die Tonne hinein.
	Er wartet den Einbruch der Dunkelheit ab.
	Er hebt den Deckel der ersten Mülltonne an.
	Er schließt die Tonne.
	Er schaltet seine Stirnlampe ein.
	Er packt die guten Sachen in einen Müllsack.



- 4 Es heißt über Stefan Bergs Freund, dass dieser „den Nervenkitzel“ (Z. 37/38) suche. Was bedeutet das? Kreuze die passende Aussage an.

Stefan Bergs Freund ...

- ☐ hat etwas im Müll verloren.
☐ hört auf eine innere Stimme.
☐ hält Mülltauchen für spannend.
☐ findet es lustig, Müll zu sortieren.

- 5 Es heißt über Stefan Berg, „[i]hm gehe es um mehr“ (Z. 38). Wie ist das zu verstehen? Kreuze an, welche der folgenden Aussagen zutreffen und welche nicht.

Stefan Berg will ...

- a mit seinen Aktionen gegen Verschwendung protestieren.
 b sich gegen die Marktmacht der Supermarktketten auflehnen.
 c die gefundenen Lebensmittel an Bedürftige weitergeben.
 d durch das Mülltauchen Geld sparen.
 e die Haltbarkeit von Lebensmitteln genau prüfen.

trifft zu trifft nicht zu

<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

- 6 Erkläre, warum das Mindesthaltbarkeitsdatum umstritten ist.

- 7 Welche Straftat wird von **keinem** „Mülltaucher“ begangen? Kreuze sie an.
Nicht begangen wird ...

- ☐ Diebstahl.
☐ Sachbeschädigung.
☐ Mundraub.
☐ Hausfriedensbruch.

- 8 Nenne die Strafe, die einem Mülltaucher droht, der erwischt wird.



- 9 Wie reagieren einige Supermärkte auf „Mülltaucher“? Nenne zwei Maßnahmen, die ergriffen werden.



- 10 Warum wirft der Supermarkt, in dessen Mülltonnen Stefan Berg meistens sucht, nicht so viele Lebensmittel weg? Kreuze den Grund an, den die Assistentin des Marktleiters nennt.

- ☐ Aufgrund guter Einkaufsplanung fällt wenig Müll an.
☐ Der Supermarkt führt vor allem Waren, die lange haltbar sind.
☐ In diesem Supermarkt hält man sich nicht so strikt an das Haltbarkeitsdatum.
☐ Lebensmittel, die noch essbar sind, gehen an eine Hilfsorganisation.

- 11 Weshalb werden einige Lebensmittel von den Betreibern der Frankfurter Tafel nicht an Bedürftige verteilt?

- 12 Warum ist der Samstag ein guter Tag für „Mülltaucher“?

- 13 Warum fällt bei Supermärkten, die neu eröffnet haben, besonders viel Müll an?
Kreuze den passenden Grund an.

- ☐ Alle Lebensmittel, die nicht frisch und appetitlich aussehen, werden sofort weggeworfen.
☐ Man weiß noch nicht, welche Lebensmittel in welchen Mengen gekauft werden.
☐ Es ist nicht klar, wie viele Leute am Eröffnungstag zum Einkaufen in den Supermarkt kommen.
☐ Das Mindesthaltbarkeitsdatum wird in den ersten Tagen besonders ernst genommen.

- 14 Sieh dir das Schaubild an. Welche Lebensmittel werden anteilmäßig am häufigsten weggeworfen? Kreuze die passende Aussage an.

- ☐ Getreide
☐ Gemüse und Obst
☐ Fleisch
☐ Milch

- 15 Wo werden am meisten Lebensmittel verschwendet? Finde für jede Spalte die passende Reihenfolge. Beginne mit 1 („hier wird am meisten weggeworfen“) und schließe mit 5 („hier wird am wenigsten weggeworfen“).

Hinweis: In einigen Spalten landen mehrere „Verschwender“ auf dem vierten Platz.

	Getreide	Gemüse/Obst	Fleisch	Milch
in der Landwirtschaft				
bei der Lagerung				
bei der Verpackung				
im Handel				
beim Verbraucher				

- 16 Wer ist der Hauptschuldige für die Verschwendung von Lebensmitteln? Kreuze die passende Aussage an.

Hauptverantwortlich ist ...

- ☐ der landwirtschaftliche Erzeuger.
☐ der Erstverarbeiter, die Lagerung.
☐ die Weiterverarbeitung, die Verpackung.
☐ der Handel.
☐ der Verbraucher.

Tipp

Hier kannst du deine Ergebnisse aus der vorherigen Aufgabe nutzen. ■

- 17 Nach der Lektüre des Textes äußert sich die Schülerin Mona so: „Das ist ja eklig! Wie kann man nur in Mülltonnen herumwühlen? Bestimmt sind die Sachen alle schon total verschimmelt!“ Nimm begründet Stellung zu dieser Aussage.



Schreibe ungefähr 100 Wörter.

M 7: Mascha Kaléko: Chinesische Legende

1 Hoch auf dem Felsen, abgeschieden
 Lebten der Alte und sein Sohn
 In stiller Eintracht, wohlzufrieden.
 ... Da lief den beiden das Pferd davon.

5 Der Nachbar, nach geraumer Frist,
 Kam, den Verlust mitzubeklagen.
 Da hörte er den Alten fragen:
 „Wer weiß, ob dies ein Unglück ist?“

Und bald darauf, im nahen Walde
 10 Vernahmen sie des Pferdes Tritt:
 Das kam und brachte von der Halde¹
 Ein Rudel wilder Rosse² mit.

Der Nachbar, schon nach kurzer Frist,
 Pries den Gewinn nach Menschenweise.

15 Da lächelte der Alte leise:
 „Wer weiß, ob dies ein Glücksfall ist?“

Nun ritt der Sohn die neuen Pferde.
 Sie flogen über Stock und Stein,
 Ihr Huf berührte kaum die Erde ...
 20 Da stürzte er und brach ein Bein.

Der Nachbar, nach geraumer Frist,
 Kam, um das Leid mit ihm zu tragen.
 Da hörte er den Alten fragen:
 „Wer weiß, ob dies ein Unglück ist?“

25 Bald dröhnt die Trommel durch die Gassen:
 Es ist die Kriegsproklamation³.
 Ein jeder muß das Land verlassen.
 – Doch nicht des Alten lahmer Sohn.

*Quelle: Mascha Kaléko: Chinesische Legende. Aus:
 Die paar leuchtenden Jahre. © 2003 Deutscher Taschenbuch
 Verlag, München. Aus rechtlichen Gründen ist der Text nicht
 in der neuen Rechtschreibung abgedruckt.*

1 von der Halde: von einer Anhöhe

2 Ross: Pferd

3 Kriegsproklamation: ein Krieg wird ausgerufen.



Aufgaben zum Leseverstehen von M 7

Lies das Gedicht „Chinesische Legende“ und bearbeite anschließend die nachfolgenden Aufgaben.

1 Welche Botschaft vermittelt das Gedicht?

Kreuze die passende Aussage an.

- ☐ Man sollte sich nicht zu früh freuen.
- ☐ Man muss die Ereignisse nehmen, wie sie kommen.
- ☐ Man sollte das, was einem widerfährt, nicht zu früh beurteilen.
- ☐ Auch schlechte Ereignisse können von Vorteil sein.

Tipp

Die Botschaft bezieht sich auf den **ganzen Text**. ■

2 Bestimme das Reimschema in den einzelnen Strophen.

Ordne die Nummern der Strophen passend zu.

Reimschema	Strophen

Tipp

Das **Reimschema** gibt an, welche Verse, also Zeilen des Gedichts, sich miteinander reimen. Unterscheide **Paarreim** (aabb), **Kreuzreim** (abab) und **umarmenden Reim** (abba). ■

3 Erkläre, warum das Reimschema gut zum Inhalt des Gedichts passt.

4 Was erfährt man über den Wohnort von Vater und Sohn?

5 Wie ist die Stimmung beim Alten und bei seinem Sohn zu Anfang des Gedichts?

- ☐ Sie langweilen sich.
- ☐ Vater und Sohn sind zufrieden.
- ☐ Sie fühlen sich einsam.
- ☐ Der Alte und sein Sohn streiten oft.

6 Welches Ereignis verändert ihre Ausgangssituation?

7 Warum kommt der Nachbar bei den beiden vorbei? Kreuze die passende Aussage an.

- ☐ Er will sein Mitgefühl zeigen.
- ☐ Er will fragen, ob seine Hilfe gebraucht wird.
- ☐ Er ist schadenfroh.
- ☐ Er will ihnen einen guten Rat geben.

8 Wie reagiert der Vater auf die Worte seines Nachbarn? Kreuze die passende Aussage an.

- ☐ Er bedankt sich beim Nachbarn für dessen Anteilnahme.
- ☐ Er stellt das, was ihm der Nachbar sagt, infrage.
- ☐ Er sagt klar, dass er nicht bemitleidet werden möchte.
- ☐ Er ist durch die Worte des Nachbarn völlig verunsichert.

9 Wer hat am Ende recht? Der Nachbar oder der Vater? Begründe deine Meinung und beziehe dich dabei auf den gesamten Text.

10 Es heißt: „Der Nachbar [...] [p]ries den Gewinn nach Menschenweise.“ (V. 13/14)
Was lässt sich aus dieser Aussage ableiten? Kreuze die passende Aussage an.

Es passt zur Art der Menschen, dass der Nachbar ...

- ☐ die zugelaufenen Pferde für einen Gewinn hält.
- ☐ versucht, den Wert der zugelaufenen Pferde einzuschätzen.
- ☐ ein solches Glück kaum glauben kann.
- ☐ den beiden dieses große Glück nicht wirklich gönnt.

11 „Wer weiß, ob dies ein Glücksfall ist?“ (V. 16), fragt sich der Alte.
Kreuze an, was er damit meint.

- ☐ Das war gar kein Glücksfall.
- ☐ Ich kann mein Glück kaum fassen.
- ☐ Vielleicht sieht morgen alles wieder anders aus.
- ☐ Der Nachbar ist anscheinend unerfahren.



M 8: Kurt Kusenberg: Nihilit¹

Ein Mann namens Rotnagel erfand einen neuen Klebstoff, der sehr vertrauenswürdig aussah und nach Oleander² duftete; viele Frauen bedienten sich seiner, um angenehm zu riechen. Gegen diese Unsitte kämpfte Rotnagel heftig an – er wünschte, dass seine Erfindung sinngemäß verwendet werde. Gerade das aber bot Schwierigkeiten, denn der neue Klebstoff klebte nichts, jedenfalls nichts Bekanntes. Ob Papier oder Metall, Holz oder Porzellan – keines von ihnen haftete am gleichen oder an einem fremden Material. Bestrich man einen Gegenstand mit dem Klebstoff, so glitzerte dieser vielversprechend, aber er klebte nicht, und darauf kam es ja eigentlich an. Trotzdem wurde er viel benutzt, weniger aus praktischen Gründen, sondern wegen des herrlichen Oleanderduftes.

Rotnagel war kein Narr. Er sagte sich: Ein Klebstoff, der nichts klebt, verfehlt seinen Zweck; es musste also etwas erfunden werden, das sich von ihm kleben lässt. Sicherlich wäre es einfacher gewesen, die Erzeugung einzustellen oder seinen Missbrauch durch die Frauen hinfort zu dulden, doch der bequeme Weg ist verächtlich. Darum gab Rotnagel drei Jahre seines Lebens daran, einen Werkstoff zu entdecken, der sich von dem Klebstoff kleben ließ, allerdings nur von diesem.

Nach langem Überlegen nannte Rotnagel den neuen Werkstoff Nihilit. In der Natur kam Nihilit nicht rein vor, man hat auch nie einen Stoff finden können, der ihm von ferne glich; es wurde mithilfe eines überaus verwickelten Verfahrens künstlich erzeugt. Nihilit hatte ungewöhnliche Eigenschaften. Es ließ sich nicht schneiden, nicht hämmern, nicht bohren, nicht schweißen, nicht pressen und nicht walzen. Versuchte man dergleichen, so zerbröckelte es, wurde flüssig oder zerfiel zu Staub; manchmal freilich explodierte es. Kurzum, man musste von jeder Verarbeitete absehen.

Für Zwecke der Isolation³ kam Nihilit nicht recht infrage, weil es sehr unzuverlässig war. Bisweilen isolierte es Strom oder Wärme, bisweilen nicht; auf seine Unzuverlässigkeiten konnte man sich allerdings verlassen. Ob Nihilit brennbar sei, blieb umstritten; fest stand nur, dass es im Feuer schmorte und einen ekelhaften Geruch verbreitete. Dem Wasser gegenüber verhielt sich Nihilit abwechslungs-
voll. Im Allgemeinen war es wasserfest, doch kam es auch vor, dass es Wasser gierig in sich aufzog und weitergab. Ins Feuchte gebracht, weichte es auf oder

verhärtete, je nachdem. Von Säuren wurde es nicht angegriffen, griff aber seinerseits die Säuren heftig an.

Als Baumaterial war Nihilit schlechterdings nicht zu gebrauchen. Es stieß Mörtel geradezu unwillig ab und faulte, sobald es mit Kalk oder Gips beworfen wurde. Dem erwähnten Klebstoff war es gefügig, doch was half das bei der Neigung zu plötzlichem Zerfall? Wohl ging es an, zwei Stücke Nihilit so fest aneinanderzukleben, dass sie untrennbar wurden, aber das führte auch nicht weiter, denn das nun größere Stück konnte jeden Augenblick zerbröckeln, wenn nicht gar mit lautem Getöse zerspringen. Deswegen sah man davon ab, es im Straßenbau zu verwenden.

Aus den Zerfallerscheinungen des Nihilits wiederum war kaum etwas zu profitieren⁴, weil keinerlei Energien dabei frei wurden. Zu wiederholten Malen wurde festgestellt, dass der neue Werkstoff sich nicht aus Atomen⁵ zusammensetzte; sein spezifisches Gewicht⁶ schwankte ständig. Nihilit hatte, das sei nicht vergessen, eine widerliche Farbe, die dem Auge weh tat. Beschreiben kann man die Farbe nicht, weil sie keiner anderen vergleichbar war.

Wie man sieht, wies Nihilit im Grunde wenig nützliche Eigenschaften auf, doch ließ es sich mithilfe des Klebstoffs kleben, und dazu war es ja erfunden worden. Rotnagel stellte den neuen Werkstoff in großen Mengen her, und wer den Klebstoff kaufte, erwarb auch Nihilit. Obwohl die Explosionsgefahr nicht gering war, lagerten viele Menschen ansehnliche Bestände bei sich ein, denn sie liebten es, mit dem Klebstoff umzugehen, weil er so herrlich nach Oleander duftete.

Quelle: Kurt Kusenberg: Nihilit, In: Barbara Kusenberg (Hrsg.): Wein auf Lebenszeit. Die schönsten Geschichten. Rowohlt Taschenbuchverlag: Reinbek 2004.

1 Nihilit: abgeleitet von lat. „nihil“ (dt. „nichts“)

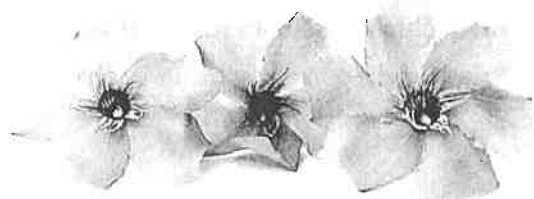
2 Oleander: Pflanze mit weißen oder rosa Blüten

3 Isolation: Abschirmung, Dämmung

4 profitieren: Gewinn aus etwas schlagen

5 Atome: die kleinsten Einheiten, in die sich ein Material zerlegen lässt

6 spezifisches Gewicht: Das spezifische Gewicht ergibt sich aus dem Verhältnis der Gewichtskraft eines Materials zu seinem Volumen. Dass das spezifische Gewicht bei einem Material so stark schwankt, ist sehr ungewöhnlich.



Aufgaben zum Leseverstehen von M 8

Lies den Text „Nihilit“ und bearbeite anschließend die nachfolgenden Aufgaben.

- 1 Welche Qualitäten hat der Klebstoff und welche nicht? Kreuze entsprechend an.

Der Klebstoff...

trifft zu trifft nicht zu

a sieht vertrauenswürdig aus.

☐
☐

b klebt so ziemlich alles.

☐
☐

c glitzert vielversprechend.

☐
☐

d duftet angenehm.

☐
☐

e hat eine widerliche Farbe.

☐
☐

- 2 Wie heißt der Klebstoff?

- 3 Was ist in den Augen Rotnagels eine „Unsitte“ (Z. 4/5)?

Kreuze die passende Aussage an.

☐ Sein Klebstoff wird gekauft, aber nicht benutzt.

☐ Sein Klebstoff wird nicht so verwendet, wie er sich das vorstellt.

☐ Er wird ausschließlich von Frauen benutzt.

☐ Die Käufer verkennen die wahren Qualitäten des Klebstoffs.

- 4 Welche Handlungsmöglichkeit zieht Rotnagel für sich in Betracht?

Kreuze die passende Aussage an.

Er könnte ...

☐ für den Klebstoff ein passendes Material suchen.

☐ ein Material erfinden, das zum Klebstoff passt.

☐ die Herstellung des Klebstoffs einstellen.

☐ sich mit der falschen Verwendung des Klebstoffs abfinden.

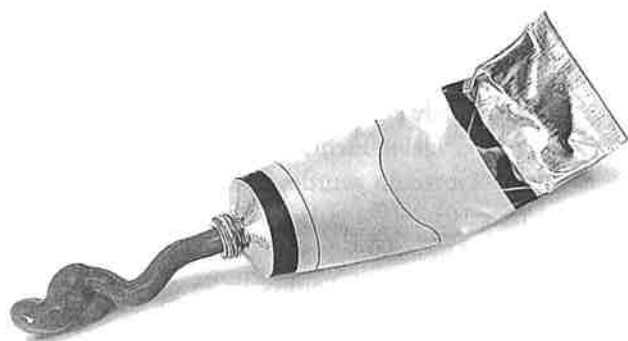
- 5 Warum scheiden einige dieser Möglichkeiten für Rotnagel aus? Kreuze die passende Aussage an.

☐ Er will sein Ziel nicht aus den Augen verlieren.

☐ Er schätzt die Situation falsch ein.

☐ Er möchte mit seinem Klebstoff Geld verdienen.

☐ Er will nicht den einfachsten Weg wählen.



Tipp

Beachte die Aufgabenstellung:
Es geht um die Sicht Rotnagels
(nicht um deine Sicht). ■

- 6 Wie lange hat Rotnagel gebraucht, um seinen neuen Plan zu verwirklichen? Nenne den Zeitraum.



- 7 Bringe die Aussagen in die richtige Reihenfolge und nummeriere entsprechend.

Nr.	Aussagen
	Der Erfinder muss feststellen, dass der Klebstoff nicht klebt.
	Frauen verwenden den Klebstoff, um angenehm zu duften.
	Ein Mann hat einen neuen Klebstoff erfunden.
	Er erfindet für seinen Klebstoff ein passendes Material.
	Er verkauft den Klebstoff zusammen mit dem neuen Material.
	Es wird klar, dass das Material zu sonst nichts zu gebrauchen ist.
	Die Menschen kaufen viel von dem neuen Material und lagern es ein.

Tipp

Überprüfe die Reihenfolge der Aussagen anhand des Textes. ■

- 8 Nenne vier mögliche Folgen, die eintreten könnten, wenn man versuchen würde, Nihilit zu verarbeiten. Trage die passenden Wörter in die Lücken ein.

Nihilit könnte _____ oder _____

oder _____ oder _____.

- 9 Es heißt, man könnte sich auf die „Unzuverlässigkeiten“ von Nihilit „verlassen“ (Z. 42/43). Was ist damit gemeint? Kreuze an.

- ☐ Man weiß stets, wie es reagiert.
☐ Es reagiert genau so, wie man denkt.
☐ Es verströmt einen ekelhaften Geruch.
☐ Es reagiert höchst unterschiedlich.

- 10 Was kann man mit Nihilit anfangen? Kreuze die passende Aussage an.
 Man kann es ...

- ☐ beim Straßenbau einsetzen.
☐ als Sprengstoff verwenden.
☐ mit einem anderen Stück Nihilit verkleben.
☐ zur Energieerzeugung nutzen.



- 11 Was für eine Farbe hat Nihilit?



Schreibkompetenz

M 9: Wolfgang Herrndorf: Tschick

Der folgende Text ist ein Auszug aus dem Roman „Tschick“ von Wolfgang Herrndorf. Der Roman erzählt von zwei 14-jährigen Jungen, die in den Sommerferien mit einem gestohlenen Lada¹ in die Walachei² fahren. Doch dort kommen sie nie an. Ihre Reise endet mit einem Unfall auf der Autobahn. Einer der beiden, der Schüler Maik, erzählt im Rückblick von den Erlebnissen, die er zusammen mit seinem Freund Tschick auf dieser abenteuerlichen Fahrt hatte.

1 Ich konnte Tschick von Anfang an nicht leiden. Keiner konnte ihn leiden. Tschick war ein Assi, und genau so sah er auch aus. Wagenbach schleppte ihn nach Ostern in die Klasse, und wenn ich sage, er
5 schleppte ihn in die Klasse, dann meine ich das auch so. [...]

Wagenbach kam also rein in dem schlechten Anzug und mit der braunen Kacktasche unterm Arm wie immer, und hinter ihm her schleppte sich
10 dieser Junge, der wirkte, als wäre er kurz vorm Koma oder so. Wagenbach knallte seine Tasche aufs Pult und drehte sich um. Er wartete mit zusammengezogenen Augenbrauen, bis der Junge langsam herangeschlurrt war, und sagte dann: „Wir haben
15 hier einen neuen Mitschüler. Sein Name ist Andrej –“

Und dann schaute er auf seinen Notizzettel, und dann schaute er wieder den Jungen an. Offenbar sollte der seinen Nachnamen selber sagen. Aber der Junge guckte mit seinen zwei Schlitzaugen durch
20 den Mittelgang ins Nichts und sagte auch nichts.

[...] Er war ein Russe, wie sich dann rausstellte. Er war so mittelgroß, trug ein schmutzeliges weißes Hemd, an dem ein Knopf fehlte, 10-Euro-Jeans von KiK und braune, unförmige Schuhe, die aussahen
25 wie tote Ratten. Außerdem hatte er extrem hohe Wangenknochen und statt Augen Schlitze. Diese Schlitze waren das Erste, was einem auffiel. Sah aus wie ein Mongole, und man wusste nie, wo er damit hinguckte. Den Mund hatte er auf einer Seite leicht
30 geöffnet, es sah aus, als würde in dieser Öffnung eine unsichtbare Zigarette stecken. Seine Unterarme waren kräftig, auf dem einen hatte er eine große Narbe. Die Beine relativ dünn, der Schädel kantig.

[...] „Andrej“, sagte Wagenbach, starrte auf seinen Zettel und bewegte lautlos die Lippen. „Andrej
35 Tsch ... Tschicha ... tschoroff.“

Der Russe nuschelte irgendwas.

„Bitte?“

„Tschichatschow“, sagte der Russe, ohne Wagen-
40 bach anzusehen. Wagenbach zog Luft durch ein Na-

senloch ein. Das war so eine Marotte von ihm. Luft durch ein Nasenloch.

„Schön, Tschischaroff. Andrej. Willst du uns vielleicht kurz was über dich erzählen? Wo du her-
45 kommst, auf welcher Schule du bisher warst?“

Das war Standard. Wenn Neue in die Klasse kamen, mussten sie erzählen, wo sie her waren und so. Und jetzt ging die erste Veränderung mit Tschick vor. Er drehte den Kopf ganz leicht zur Seite, als hätte er Wagenbach erst in diesem Moment bemerkt. Er kratzte sich am Hals, drehte sich wieder zur Klasse und sagte „Nein.“ Irgendwo fiel eine Stecknadel zu Boden.

Wagenbach nickte ernst und sagte: „Du willst
55 nicht erzählen, wo du herkommst?“

„Nein“, sagte Tschick. „Mir egal.“

„Na schön. Dann erzähle ich eben etwas über dich, Andrej. Aus Gründen der Höflichkeit muss ich dich schließlich der Klasse vorstellen.“

60 Er sah Tschick an. Tschick sah die Klasse an.

„Ich nehme dein Schweigen als Zustimmung“, sagte Wagenbach. Und er sagte es in einem ironischen Ton, wie alle Lehrer, wenn sie so was sagen.

Tschick antwortete nicht.

65 „Oder hast du was dagegen?“, fragte Wagenbach.

„Beginnen Sie“, sagte Tschick und machte eine Handbewegung.

Irgendwo im Mädchenblock wurde jetzt doch gekichert. *Beginnen Sie!* Wahnsinn. Er betonte jede
70 Silbe einzeln, mit einem ganz komischen Akzent. Und er starrte immer noch die hintere Wand an. Vielleicht hatte er sogar die Augen geschlossen. Es war schwer zu sagen. Wagenbach machte ein Gesicht, das zur Ruhe aufforderte. Dabei war es schon
75 absolut ruhig.

„Also“, sagte er. „Andre Tschicha ... schoff heißt unser neuer Mitschüler, und wie wir an seinem Namen bereits unschwer erkennen, kommt unser Gast von weit her, genau genommen aus den un-
80 endlichen russischen Weiten [...].“

Wagenbach zog die Luft wieder durch ein Nasenloch ein. Die Einleitung machte keinen Eindruck auf Tschick. Er rührte sich nicht.

„Jedenfalls ist Andrej vor vier Jahren mit seinem Bruder hier nach Deutschland gekommen, und – möchtest du das nicht lieber selbst erzählen?“

Der Russe machte eine Art Geräusch.

„Andrej, ich spreche mit dir“, sagte Wagenbach.

„Nein“, sagte Tschick. „Nein im Sinne von ich möchte es lieber nicht erzählen.“

Unterdrücktes Kichern. Wagenbach nickte kantig.

„Na schön, dann werde *ich* es erzählen, wenn du nichts dagegen hast, es ist schließlich sehr ungewöhnlich.“

Tschick schüttelte den Kopf.

„Es ist nicht ungewöhnlich?“

„Nein.“

„Also, *ich* finde es ungewöhnlich“, beharrte Wagenbach. „Und auch bewundernswert. Aber um es kurz zu machen – kürzen wir das hier mal ab. Unser Freund Andrej kommt aus einer deutschstämmigen Familie, aber seine Muttersprache ist Russisch. Er ist ein großer Formulierer, wie wir sehen, aber er hat die deutsche Sprache erst in

Deutschland gelernt und verdient folglich unsere Rücksicht in gewissen ... na ja, Bereichen. Vor vier Jahren besuchte er zuerst die Förderschule. Dann wurde er auf die Hauptschule umgeschult, weil seine Leistungen das zuließen, aber da hat er es auch nicht lange ausgehalten. Dann ein Jahr Realschule, und jetzt ist er bei uns, und das alles in nur vier Jahren. So weit richtig!“

Tschick rieb sich mit dem Handrücken über die Nase, dann betrachtete er die Hand. „Neunzig Prozent“, sagte er.

Wagenbach wartete einen Moment, ob da noch mehr käme. Aber da kam nichts mehr. Die restlichen zehn Prozent blieben ungeklärt.

„Na gut“, sagte Wagenbach überraschend freundlich. „Und nun sind wir natürlich alle sehr gespannt, was da noch kommt ... Leider kannst du nicht ewig hier vorne stehen bleiben, so schön es auch ist, sich mit dir zu unterhalten. Ich würde deshalb vorschlagen, du setzt dich dahinten an den freien Tisch, weil das ja auch der einzige Tisch ist, der frei ist. Nicht?“

Tschick schlurfte wie ein Roboter durch den Mittelgang. Alle sahen ihm nach. Tatjana und Natalie steckten die Köpfe zusammen.

Quelle: Wolfgang Herrndorf: *Tschick*. Rowohlt Verlag: Berlin, 2010.
Text aus didaktischen Gründen stellenweise gekürzt.

1 Lada: Auto eines russischen Automobilherstellers

2 Walachei: Landschaft in Rumänien

Schreibaufgabe zu M 9

Analysiere den Auszug aus dem Roman „Tschick“ von Wolfgang Herrndorf.

Gehe so vor:

- Schreibe eine Einleitung, in der du die **Textsorte**, den **Titel**, den Namen des **Verfassers** sowie das **Erscheinungsjahr** nennst und das **Thema** bestimmst.
- Fasse danach den **Handlungsverlauf** knapp zusammen.
- Beschreibe anschließend die **erste Begegnung** des **Ich-Erzählers** mit dem neuen Mitschüler. Gehe auch auf das Verhalten des **Lehrers** und der **Mitschüler** ein. Beziehe dich auf Textstellen.
- Äußere dich zum **Urteil**, das Maik am Anfang über den neuen Mitschüler fällt.
- Untersuche die **Sprache** des Ich-Erzählers. Gehe auf die **Wortwahl** und auf die **Sprachbilder** ein, die er verwendet. Führe geeignete Beispiele an. Äußere dich auch zur **Wirkung** der Sprache.
- Patricio sagt nach dem Lesen des Textes: „Der Ich-Erzähler ist voller Vorurteile!“
 - Nimm Stellung zu Patricios Aussage.
 - Begründe deine Meinung.
 - Belege deine Ausführungen am Text.



Schreibe ungefähr 500 bis 700 Wörter.

M 10: Kurt Tucholsky: Augen in der Großstadt



- 1 Wenn du zur Arbeit gehst
am frühen Morgen,
wenn du am Bahnhof stehst
mit deinen Sorgen:
- 5 Da zeigt die Stadt
dir asphaltglatt
im Menschentrichter
Millionen Gesichter:
Zwei fremde Augen, ein kurzer Blick,
10 die Braue, Pupillen, die Lider –
Was war das? Vielleicht dein Lebensglück ...
Vorbei, verweht, nie wieder.
- Du gehst dein Leben lang
auf tausend Straßen;
15 du siehst auf deinem Gang
die dich vergaßen.
Ein Auge winkt,
die Seele klingt;
du hast's gefunden,
20 nur für Sekunden ...
Zwei fremde Augen, ein kurzer Blick,
die Braue, Pupillen, die Lider.
Was war das? Kein Mensch dreht die Zeit zurück ...
Vorbei, verweht, nie wieder.
- 25 Du musst auf deinem Gang
durch Städte wandern;
siehst einen Pulsschlag lang
den fremden Andern.
Es kann dein Feind sein,
30 es kann ein Freund sein,
es kann im Kampfe dein Genosse¹ sein.
Er sieht hinüber
und zieht vorüber ...
Zwei fremde Augen, ein kurzer Blick,
35 die Braue, Pupillen, die Lider.
Was war das?
Von der großen Menschheit ein Stück!
Vorbei, verweht, nie wieder.

Quelle: Kurt Tucholsky: *Augen in der Großstadt*. In: Ders.: *Gesammelte Werke*, Band 8. 1930. Rowohlt Taschenbuchverlag: Reinbek 1975, S. 69 f.

¹ Genosse: Kamerad, Begleiter

Schreibaufgabe zu M 10

Analysiere das Gedicht „Augen in der Großstadt“ von Kurt Tucholsky.

Gehe dabei so vor:

- Nenne in der Einleitung die **Textsorte** und den **Titel** sowie den Namen des **Verfassers**. Bestimme außerdem das **Thema**.
- Gehe im Hauptteil auf **Einzelheiten** ein:
 - Beschreibe die **Form** des Gedichts (Anzahl und Länge der Strophen, Länge und Anordnung der Verse, Reimschema).
 - Stelle den **Gedankengang** des lyrischen Sprechers dar.
Gib Antworten auf folgende Fragen:
Worauf richtet der lyrische Sprecher seinen Blick?
Was fällt ihm auf? Was denkt er darüber?
 - Vergleiche die einzelnen **Strophen** in Bezug auf ihren **Inhalt**.
Welche Unterschiede und Gemeinsamkeiten gibt es?
 - Gehe auf **sprachliche Besonderheiten** ein. Erkläre, an wen der lyrische Sprecher seine Worte richtet, und gehe insbesondere auf **Wiederholungen** und **Sprachbilder** ein.
- Formuliere am Schluss ein **Ergebnis**: Beurteile die im Gedicht zum Ausdruck kommende **Stimmung**. Ist sie eher fröhlich oder traurig?

Tipp

Der **lyrische Sprecher** ist derjenige, der in dem Gedicht seine Gedanken und Gefühle äußert. ■



Schreibe ungefähr 400 bis 600 Wörter.

M 11: David Levithan: Letztendlich sind wir dem Universum egal

Der 16-jährige Ich-Erzähler wacht jeden Morgen in einem anderen Körper auf. Er nimmt dann einen Tag lang die Identität der entsprechenden Person an. Das kann ein Junge oder ein Mädchen sein, jedoch immer in seinem Alter. An diesem Tag ist er Justin. Mit dessen Freundin Rhiannon schwänzt er die Schule, um zusammen mit ihr einen Tag am Meer zu verbringen. Er weiß, dass die Begegnung mit ihr flüchtig ist, denn am nächsten Tag wird er wieder ein anderer sein ...



1 Ich parke. Wir ziehen die Schuhe aus und lassen sie unter den Sitzen, dann gehen wir Richtung Meer. Am Strand bücke ich mich und kremple meine Jeans auf, Rhiannon läuft weiter. Als ich wieder hoch-
5 schaue, dreht sie sich im Kreis, wirbelt mit den Füßen Sand hoch, ruft nach mir. In diesem Moment ist alles federleicht. Sie strahlt vor Freude, und ich kann nicht anders, muss eine Sekunde stehen bleiben und ihr zusehen. Zeuge sein. Es mir einprägen.

10 „Na los!“, ruft sie. „Komm her!“

Ich bin nicht der, für den du mich hältst, würde ich am liebsten sagen. Aber das geht nicht. Natürlich geht das nicht.

Wir haben den Strand für uns, das Meer für uns.

15 Ich habe sie für mich. Sie hat mich für sich.

Kind zu sein, hat etwas Kindisches und etwas Heiliges an sich. Plötzlich rühren wir an das Heilige – laufen ans Ufer, spüren den ersten kalten Wasserschwall an den Knöcheln, angeln in der Strömung
20 nach Muscheln, bevor die Ebbe sie uns unter den Fingern wegzieht. Wir kehren zurück in eine Welt voller Glitzerkraft und waten tiefer hinein. Breiten die Arme weit aus, als wollten wir den Wind umarmen. Sie bespritzt mich zum Spaß, und ich
25 gehe zum Gegenangriff über. Unsere Hosen und T-Shirts werden nass, aber das macht uns keine Sorgen. Wir sind sorgenfrei.

Ich soll ihr helfen, eine Sandburg zu bauen, und dabei erzählt sie mir, dass sie und ihre Schwester nie
30 wirklich zusammen an Sandburgen gearbeitet haben – es war immer ein Wettbewerb, bei dem ihre Schwester möglichst hoch hinaus wollte, während es Rhiannon auf die Einzelheiten ankam: Jede Sand-
burg sollte das Puppenhaus sein, das sie nie haben
35 durfte. Ein Detail, das auch jetzt noch zu erkennen ist, als unter ihren gewölbten Händen Türmchen emporwachsen. Ich für mein Teil habe keine Erinnerungen an Sandburgen, aber es muss bei mir so was wie ein sensorischer Speicher angedockt sein, denn

40 irgendwie weiß ich, wie es geht, wie man die Formen hinbekommt.

Als wir fertig sind, gehen wir wieder ans Wasser und spülen uns die Hände ab. Hinter mir sehe ich unsere Fußspuren zu einem Trampelpfad zusammen-
45 laufen.

„Was ist?“, fragt sie. Offenbar lässt sich aus meiner Miene etwas ablesen.

Wie soll ich das erklären? Das Einzige, was mir einfällt, ist „Danke“.

50 Sie sieht mich an, als hätte sie das Wort noch nie gehört.

„Wofür?“, fragt sie.

„Für das hier“, sage ich. „Für das alles.“

Für das Ausbrechen. Das Wasser. Die Wellen. Für
55 Rhiannon. Es ist, als wären wir aus der Zeit herausgetreten. Auch wenn sie kein Ort ist.

Halb wartet sie immer noch auf den Moment, an dem es kippt, an dem diese unbändige Freude zu Schmerz umschnappt.

60 „Es ist okay“, sage ich. „Es ist okay, glücklich zu sein.“

Tränen steigen ihr in die Augen. Ich nehme sie in die Arme. Das ist falsch. Aber es ist das Richtige. Ich muss auf meine Worte hören. Glück kommt in meinem Vokabular kaum vor, weil es für mich so flüchtig ist.

„Ich bin glücklich“, sagt sie. „Bin ich wirklich.“

Justin würde sie auslachen. Justin würde sie umschubsen, in den Sand, und mit ihr machen, was er
70 will. Justin wäre nie hierhergekommen.

Ich bin es leid, nichts zu fühlen. Ich bin es leid, mich nicht einzuklinken. Ich will hier bei ihr sein. Ich will der sein, der ihren Hoffnungen gerecht wird, auch wenn meine Zeit begrenzt ist.

75 Das Meer macht seine Musik; der Wind führt seinen Tanz auf. Wir halten uns fest. Erst aneinander, und dann an etwas, das noch größer erscheint. Noch großartiger.

„Was ist das hier?“, fragt Rhiannon.

80 „Schsch“, sage ich. „Keine Fragen stellen.“

Sie küsst mich. Ich habe seit Jahren niemanden mehr geküsst. Mir seit Jahren nicht mehr erlaubt, jemanden zu küssen. Ihre Lippen sind weich wie Blütenblätter, und doch ist Nachdruck dahinter. Ich lasse mir Zeit, lasse Moment um Moment ineinanderströmen. Spüre ihre Haut, ihren Atem. Schmecke die Feuchte unserer Berührung, verweile in ihrer Wärme. Rhiannons Augen sind geschlossen, meine offen. Ich will das hier nicht nur als ein einzelnes Gefühl im Gedächtnis behalten. Sondern als Ganzes.

Wir küssen uns. Nicht mehr und auch nicht weniger. Manchmal macht sie Anstalten, weiter zu gehen, aber das brauche ich nicht. Ich streiche über ihre Schultern, sie streicht über meinen Rücken. Ich küsse sie am Hals. Sie küsst mich unter dem Ohr. Wenn wir innehalten, lächeln wir einander an. Ungläubiges Staunen. Gläubiges Staunen. Sie sollte in Englisch sein. Ich in Bio. Es war nicht die Rede davon, dass wir heute auch nur in die Nähe des Meeres kommen. Wir haben unser Tagesprogramm über den Haufen geworfen.

Hand in Hand gehen wir am Strand entlang, während die Sonne am Himmel tiefer sinkt. Ich denke nicht an die Vergangenheit und auch nicht an die Zukunft. Ich bin so unendlich dankbar für die Sonne, für das Wasser, für meine Füße, die sich in den Sand graben, für das Gefühl, Rhiannons Hand in meiner zu halten.

„Das sollten wir jeden Montag machen“, sagt sie.

110 „Und jeden Dienstag. Und jeden Mittwoch. Und jeden Donnerstag. Und jeden Freitag.“

„Dann wäre es nichts Besonderes mehr“, sagte ich. „So was macht man am besten nur einmal.“

„Nie wieder?“ Das hört sich für sie nicht gut an.

115 „Tja, man soll niemals nie sagen.“

„Ich würde niemals nie sagen“, erklärt sie mir.

Jetzt sind noch ein paar andere Leute am Strand, überwiegend ältere Männer und Frauen beim Nachmittagsspaziergang. Sie nicken uns im Vorbeigehen zu, manchmal grüßen sie auch. Wir nicken zurück, erwidern ihren Gruß. Niemand will wissen, warum wir hier sind. Niemand will irgendetwas wissen. Wir gehören einfach zu dem Augenblick dazu, so wie alles andere. [...]

Quelle: David Levithan: *Letztendlich sind wir dem Universum egal*. Aus dem Amerikanischen von Martina Tichy, Fischer FJB, Frankfurt am Main 2014, S. 23–27.

Schreibaufgaben zu M 11

Untersuche den Auszug aus dem Roman „Letztendlich sind wir dem Universum egal“ von David Levithan.

Gehe so vor:

- Nenne in der Einleitung die **Textsorte**, den **Titel** sowie den **Namen des Verfassers** und bestimme das **Thema**.
- Fasse zu Beginn des Hauptteils den **Inhalt** zusammen.
- Beschreibe die **Gefühle**, die der Ich-Erzähler und das Mädchen empfinden. Gehe auch auf **Veränderungen** ein. Beziehe dich dabei auf Textstellen.
- Erläutere die **Gedanken**, die den Ich-Erzähler bei der Begegnung mit Rhiannon bewegen. Erkläre in dem Zusammenhang, mit welchem **Problem** er zu kämpfen hat. Beziehe dich auch dabei auf Textstellen.
- Untersuche die **Sprache** des Ich-Erzählers und gehe insbesondere auf die **Wortwahl** und die **sprachlichen Bilder** ein. Überlege, inwiefern sich die **Stimmung** in der Sprache widerspiegelt.
- Tom sagt nach dem Lesen: „Mir scheint, der Ich-Erzähler weiß nicht so recht, was in ihm vorgeht. Auf der einen Seite ist er verliebt, auf der anderen Seite ist er es leid, nichts zu fühlen. Weiß er überhaupt, was er will?“
 - Nimm Stellung zu Toms Aussage und begründe deine Meinung.
 - Belege deine Ausführungen am Text.



Schreibe ungefähr 500 bis 700 Wörter.

M 12: Antje Babendererde: Libellensommer

Der Jugendroman „Libellensommer“ von Antje Babendererde handelt von einem fünfzehnjährigen amerikanischen Mädchen namens Jodie, das von zu Hause wegläuft. Per Anhalter will Jodie in das fast 1 000 Kilometer entfernte Sudbury zu einem Jungen reisen, den sie im Internet kennengelernt hat. Unterwegs gerät sie an einen Lkw-Fahrer, der sie in eine völlig falsche Richtung fährt. Mitten im Nirgendwo hält er an und wird zudringlich. Als Jodie in panischer Angst vor ihm flieht, trifft sie auf den hilfsbereiten Indianerjungen Jay. Gemeinsam machen sie sich zu Fuß auf den Weg durch die Wildnis.

Das 8. Kapitel beginnt am Morgen nach Jodies Flucht vor dem Lkw-Fahrer. Sie hat zusammen mit Jay unter freiem Himmel in der Wildnis übernachtet.



30 „Ich habe sie für mich gekauft“, sagte er, amüsiert über mein verblüfftes Gesicht. „Meine ist schon ein bisschen altersschwach.“ Er hob etwas in die Höhe, das mich entfernt an einen Pfeifenreiniger erinnerte.

„Und du bist dir sicher, dass du noch eine Weile damit zurechtkommst?“ (Um nichts in der Welt hätte ich die Zahnbürste wieder hergegeben, nicht mal für Schokoladeneis.)

„Werd ich wohl müssen.“ Er lachte, und seine Augen wurden dabei zu kleinen Halbmonden.

40 Ich kauerte am Wasser, putzte Zähne und wusch mein Gesicht. Die Haut fühlte sich rau an. Die Pusteln juckten, und die Beule tat jetzt richtig weh, wenn ich draufdrückte, doch das waren Kleinigkeiten.

Es war schon hell, aber noch früh am Morgen, und 45 auf dem See wogten wilde Nebelschwaden wie tanzende Geister. So etwas hatte ich noch nie gesehen. Fasziniert beobachtete ich das Schauspiel, jederzeit darauf gefasst, im Dunst plötzlich irgendein Wesen zu entdecken, das nicht von dieser Welt war.

50 „Schön, nicht wahr?“ Jay stand auf einmal hinter mir.

Ich blickte zu ihm auf und nickte. Er war ein dunkelhäutiger Indianer, aber vielleicht kam das auch davon, dass er sich viel im Freien aufhielt. Obwohl 55 er schon 17 war, gab es keinerlei Anzeichen von Bartwuchs in seinem Gesicht. Zugegeben, Jay Musikalunge sah gut aus, nur dass ich Indianerjungs noch nie aus diesem speziellen Blickwinkel betrachtet hatte. Ich hatte nie im Geringsten daran gedacht, mit einem von ihnen näher befreundet zu sein. Auf dem Schulhof oder im Supermarkt hätte ich Jay überhaupt nicht wahrgenommen, aus dem einfachen Grund, weil er dunkle Haut und langes Haar hatte.

„Was ist?“ Er musterte mich ebenso eindringlich 65 wie ich ihn. Seine Augen waren braun. Wie Schokolade. Sie hatten einen wachsamen Glanz, und plötzlich musste ich an Flötenspiel denken.

„Nichts“, stammelte ich, stand auf und wollte zum Feuer zurückgehen.

70 Jays Hand schnellte nach vorn und packte mich am Arm. „Irgendwas hast du doch gedacht?“

Am nächsten Morgen wurde ich wach, weil mich jemand vorsichtig an der Schulter rüttelte. Noch mitten in einem süßen Schokoladenriegeltraum, wusste ich zuerst nicht, wo ich überhaupt war, so 5 tief und fest hatte ich geschlafen. Das Feuer brannte. Im Sand stand ein verbeulter Blechkessel. Jay kauerte neben mir und hielt mir einen dampfenden Emailbecher¹ hin. *Oh nein*, dachte ich, als ich den Indianer sah, und wünschte mich in meinen Traum 10 zurück.

„Tee?“, fragte Jay, der unverschämt frisch und munter aussah, trotz seiner Verletzung.

Ich setzte mich auf und strich mir eine Haarlocke aus dem Gesicht. Dann nahm ich den angeschlagenen Emailbecher entgegen und roch daran.

„Lauter gute Sachen“, erklärte Jay. „Wilde Pfefferminze, Schafgarbe, Hagebutten und Melisse.“ Seine weißen Zähne blitzten, und ich fragte mich, ob er sie regelmäßig putzte oder was der Trick war. 20 Meine hatten jedenfalls einen unangenehm pelzigen Belag, wenn ich mit der Zunge darüber glitt.

Der Indianer konnte wieder einmal Gedanken lesen. Er kramte in seinem Rucksack und förderte eine Tube Zahnpaste und eine nagelneue, eingeschweißte Zahnbürste zutage. „Hier“, sagte er. „Die kannst du vielleicht brauchen.“

Ich musste ihn angesehen haben, als hätte er soeben vor meinen Augen ein gestreiftes Kaninchen aus dem Zylinder gezaubert.

Was ich wirklich gedacht hatte, konnte ich ihm nicht sagen, aber zum Glück hatte ich jederzeit eine Frage auf Lager. „Hättest du mich mitgenommen, wenn ich dich angesprochen hätte, gestern, an der Tankstelle?“

Er ließ mich los. „Nein, Jodie.“

„Und warum nicht?“

„Weil ich keinen Ärger brauchen konnte.“

80 „Ärger?“

„Weiße Mädchen, die zu einem Indianer ins Auto steigen, bedeuten meistens Ärger. Du bist von zu Hause abgehauen, nicht wahr?“

Ich zuckte zusammen. „Woher weißt du das?“

85 Er hob die rechte Schulter. „Sie haben es im Radio gebracht.“

„Im Radio?“, fragte ich erschrocken. „Sucht die Polizei nach mir?“

90 „Nein, ich glaube nicht. Es war ein Aufruf deiner Eltern. Wer dich sieht, soll sich bei ihnen melden.“

„Ach Mist.“ Ich ließ den Kopf hängen.

„Wo wolltest du denn hin?“

„Nach Sudbury.“

95 „Dann warst du gestern aber ziemlich weit vom Weg abgekommen.“

„Der Truckfahrer hat mich angelogen.“

„Und was wolltest du in Sudbury?“

„Zu meiner Großm...“ Ich stockte. Wozu noch lügen? „Zu einem Freund.“

100 „Zu einem Freund oder zu *deinem* Freund?“

„Zu meinem Freund. Er heißt Tim. Ich habe ihn im Internet kennengelernt. Er ist 18 und hat eine eigene Wohnung. Er wird sich inzwischen Sorgen machen, wo ich bleibe.“

105 „Ihr seid euch im *Internet* begegnet? Wie kann man sich denn da begegnen?“ Jay schüttelte den Kopf. „Ihr weißen Mädchen seid noch merkwürdiger, als ich dachte.“

Ich hob den Kopf und sah ihn an. „Bist du nun sauer?“

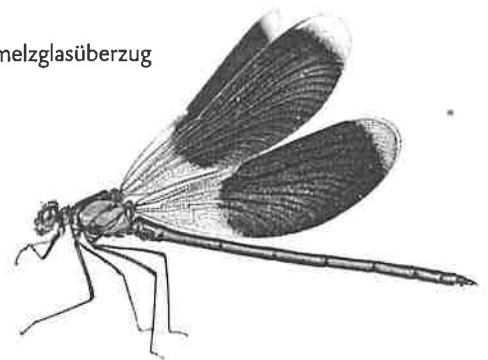
„Warum? Weil du von zu Hause abgehauen bist? Du wirst schon deine Gründe dafür haben.“

„Ich meine, weil du jetzt Ärger hast.“

115 „Es ist nun mal passiert, und jetzt lässt es sich nicht mehr ändern“, sagte er. „Aber es wäre nicht schlecht, wenn du dich ein bisschen beeilen könntest. Bist du fertig mit deiner Morgentoilette? Wir müssen los.“ [...]

Quelle: Antje Babendererde: *Libellensommer*. Arena Verlag: Würzburg 2006.

1 Email: Schmelzglasüberzug



Schreibaufgabe zu M 12

Analysiere den gegebenen Auszug aus dem Roman „Libellensommer“ von Antje Babendererde.

Gehe so vor:

- Nenne in der Einleitung die **Textsorte**, den **Titel**, den Namen des **Verfassers** sowie das **Erscheinungsjahr** und bestimme das **Thema** des Textes.
- Fasse danach den **Ablauf der Handlung** knapp zusammen.
- Beschreibe, wie die **Ich-Erzählerin** den ersten Morgen mit dem Indianerjungen erlebt. Beziehe dich auf Textstellen.
- Gehe auch auf die **Reaktionen von Jay** ein.
- Formuliere ein **Urteil** über das **Verhalten** der beiden.
- Nenne **Besonderheiten der Sprache**. Gehe insbesondere auf **sprachliche Bilder** ein.
- Jessica sagt nach dem Lesen des Textes: „Man merkt gleich, dass sich Jodie in den Indianerjungen verliebt hat! Nur sie selber hat es noch nicht gemerkt.“
 - Nimm Stellung zu Jessicas Aussage und begründe deine Meinung.
 - Belege deine Ausführungen am Text.



Schreibe ungefähr 400 bis 600 Wörter.

M 13: Erich Kästner

Quelle A: Lebensdaten von Erich Kästner

Lebensdaten	geboren am 23. 2. 1899 in Dresden, gestorben am 29. 7. 1974 in München
Kindheit	sehr enge Beziehung zur Mutter
Ausbildung	Volksschule; dann Besuch des Lehrerseminars um Lehrer zu werden; Abbruch der Ausbildung, da er als Soldat in den ersten Weltkrieg ziehen muss; danach Abitur und Studium der Fächer Germanistik, Geschichte, Philosophie, Theaterwissenschaft
Prägende Erlebnisse	1917 Soldat im Ersten Weltkrieg, schweres Herzleiden als Folge; 1933 verbrennen die Nazis die meisten seiner Bücher; mehrere Verhaftungen durch die Gestapo (Geheime Staatspolizei); ab 1942 totales Schreibverbot durch die Nationalsozialisten; 1944 Zerstörung seiner Berliner Wohnung durch Bombenangriffe
Tätigkeiten	ab 1927 Theaterkritiker und freier Schriftsteller in Berlin; ab 1945 (nach Kriegsende) Mitarbeit an einem Münchener Kabarett, außerdem leitender Redakteur bei einer Münchener Zeitung sowie Herausgeber einer Zeitschrift für junge Leute; 1949 Gründung des Kabaretts „Die Kleine Freiheit“ in München; 1951–1962 Präsident des westdeutschen PEN-Zentrums (PEN: deutsche Schriftstellervereinigung)
Werke	zahlreiche Kinderromane (z. B. „Emil und die Detektive“, „Das doppelte Lottchen“, „Das fliegende Klassenzimmer“, „Pünktchen und Anton“); außerdem einige Romane für Erwachsene (z. B. „Fabian“) sowie Gedichte und auch Bühnenstücke
Verfilmungen	z. B. „Das fliegende Klassenzimmer“, „Emil und die Detektive“, „Fabian“
Auszeichnungen und Ehrungen	Literaturpreis der Stadt München (1956, 1957), Georg-Büchner-Preis (1957), Großes Bundesverdienstkreuz (1959), kultureller Ehrenpreis der Stadt München (1970)



Quelle B: Erich Kästner und die Schule

1 Zwar fehlte Erich keinen Tag in der Schule und brachte immer gute Noten nach Hause, doch enttäuschten ihn mehr und mehr die Lehrer. Er hatte zu Hause Lehrer als Menschen kennengelernt, die lachen
 5 konnten und freundlich waren. In der Schule, die er später wiederholt als „Kinderkaserne“ bezeichnete, traf er auf Lehrerfeldwebel, die mit dem Rohrstock Wissen und Gehorsam erzwingen wollten.

Selbstständiges Denken war weder gefordert noch erwünscht – zumindest nicht bei den Kindern aus
 10 ärmeren Familien, die auf der Volksschule bleiben mussten und nicht eine der höheren Schulen besuchen durften. Ihnen winkte höchstens der Sprung ins Lehrerseminar, in dem Volksschullehrer ausgebildet wurden. Dass Schule auch ganz anders sein
 15

konnte, stellte Kästner fest, als er sich aus dem Lehrerseminar, das er von 1913 bis 1917 besuchte, verabschiedete.

Er wechselte auf das Dresdener König-Georg-Gymnasium, wo er 1919 das Abitur mit Auszeichnung machte. Hier traf er Lehrer, wie er sie sich als Kind vorgestellt hatte. Er erlebte zum ersten Mal Professoren, „die sich während des Unterrichts zwischen ihre Schüler setzten und diese, auf die natürlichste Weise von der Welt, wie Ihresgleichen behandelten.“¹

In seinem Kinderroman „Das fliegende Klassenzimmer“ hat Kästner 1933 solchen verständnisvollen Lehrern, die durch Persönlichkeit statt Gewalt
 30 überzeugen, ein Denkmal gesetzt.

Quelle: Dr. Birgit Ebbert: Erich Kästner und die Schule. Im Internet unter: <http://kaestnerimnetz.wordpress.com/kaestner/und-die-schule-2/>, aus didaktischen Gründen gekürzt.

1 Erich Kästner aus: Der Tägliche Kram © Atrium Verlag Zürich 1948 und Thomas Kästner.

Quelle C: Werk und Bedeutung

1 Erich Kästner ist den meisten als Kinderbuchautor bekannt. Er schrieb aber auch Gedichte und Romane für Erwachsene. Am erfolgreichsten waren jedoch seine Kinderbücher. Seine sachliche, schnörkellose Erzählweise, die realistische Figuren in einer zeitgenössischen¹ Umgebung zeichnete, war damals etwas Besonderes und führte einen neuen Ton in die Kinderliteratur ein, den man als Neue Sachlichkeit bezeichnet. Obwohl Kästners häufig autobiografische Themen und Milieuschilderungen² für uns heute nicht mehr ganz aktuell sind, werden seine Bücher von Kindern immer noch gern gelesen. Vielleicht deshalb, weil Kästner Kindern oft mehr zutraut als Erwachsenen, sie ernst nimmt und nicht für dumm hält. Deshalb ist er auch der Meinung: „Nur wer erwachsen wird und Kind bleibt, ist ein Mensch.“

Die Kinder, die in seinen Büchern vorkommen, sind klug und beherzt. In „Emil und die Detektive“ wird Emil Tischbein auf seiner ersten Zugfahrt nach Berlin das ganze Geld gestohlen. Auf eigene Faust verfolgt er den mutmaßlichen Dieb durch ganz Berlin. Eine Gruppe Berliner Jungs hilft ihm dabei. Mit ihnen kann Emil den Dieb am Ende zur Strecke bringen.

25 In „Pünktchen und Anton“ geht es um die Freundschaft zwischen zwei Kindern, die keinen Unterschied zwischen Arm und Reich machen. Pünktchens Eltern haben genug Geld, sodass es ihnen nie an etwas fehlt. Anton lebt mit seiner Mutter in

Kirsti Kriegel: Erich Kästner. In: Rossipotti-Literaturlexikon, hrsg. von Annette Kautt. Im Internet unter: http://www.literaturlexikon.de/autoren/kaestner_erich.html; Stand: 03.05.2012.

1 zeitgenössisch: zur damaligen Zeit passend

2 Milieuschilderung: Schilderung eines bestimmten sozialen Umfelds

3 autobiografisches Buch: Buch, in dem das eigene Leben beschrieben wird

Quelle D: Warum eigentlich Kinderbücher?

1 Als Autor von Kinderbüchern wie „Emil und die Detektive“, „Das fliegende Klassenzimmer“ oder „Pünktchen und Anton“ erlangte Erich Kästner Weltruhm. Dass Kästner erst nur für Erwachsene schrieb und sich zunächst gar nicht vorstellen konnte, Kinderbücher zu schreiben, klingt daher heute fast unvorstellbar.

Erich Kästner hatte nie vorgehabt, Kinderbücher zu schreiben. Auf diese Idee brachte ihn erst die Verlegerin Edith Jacobsohn, die nach deutschen Autoren für ihren Kinderbuchverlag Williams & Co suchte.

Quelle: Wasistwas: Erich Kästner – Kinderbuchautor mit Weltruhm. Im Internet unter: <http://www.wasistwas.de/aktuelles/artikel/link//cf6b0e091f/article/erich-kaestner-kinderbuchautor-mit-weltruhm.html>, aus didaktischen Gründen gekürzt und leicht geändert.

30 ärmlichen Verhältnissen. Weil sie auch noch krank ist, muss Anton neben der Schule arbeiten gehen und sich um den Haushalt kümmern. Da sich Freunde immer helfen, versucht ihn Pünktchen dabei zu unterstützen. Am Ende überführt Anton einen Dieb und seine Mutter bekommt eine Anstellung bei Pünktchens Familie.

In dem autobiografischen Buch³ „Das fliegende Klassenzimmer“ befinden sich viele Einzelheiten aus Erich Kästners eigener Schulzeit. Es erzählt vom Alltag, aber vor allem von den Abenteuern im Internat.

Erich Kästners Sprache ist klar, natürlich, lebendig und witzig. Die Geschichten sind voller lustiger Wortspiele, überraschender Wendungen, aber auch spannender Ereignisse.

45 In seinen Büchern ist es oft nicht so wie im wirklichen Leben, sondern schlechte Dinge wenden sich zum Guten. Diebe werden zur Strecke gebracht, getrennte Zwillinge werden vereint oder Reiche helfen Armen. Kästner möchte dadurch zeigen, dass es sich auszahlt, wenn man mutig und gut handelt. In seinen Büchern ist deshalb immer auch eine moralische Botschaft enthalten.



Sie ermutigte ihn, nicht nur über Kinder, sondern auch für Kinder zu schreiben. So machte sich Kästner an die ersten Kapitel seines Romans „Emil und die Detektive“, mit dem er 1929 berühmt wurde. Diesem folgten 1930 „Pünktchen und Anton“ sowie 1933 „Das fliegende Klassenzimmer“.

Das Besondere an Kästners Kinder- und Jugendbüchern war, dass er sie nicht aus der Sicht der Erwachsenen, sondern der Kinder verfasste. Er versuchte, sich in ihre Gedankenwelt hineinzusetzen.

Schreibaufgabe zu M 13

Ihr habt euch im Unterricht intensiv mit dem berühmten Schriftsteller Erich Kästner beschäftigt. Nun wollt ihr eine Broschüre erstellen, um einen größeren Kreis über das Wirken des Autors zu informieren. Die Broschüre wollt ihr auf dem nächsten Schulfest allen Besuchern zum Kauf anbieten. Deine Aufgabe ist es, auf der Grundlage der Materialien A bis D einen informativen Text über das Leben und das Werk Kästners zu verfassen. Gehe so vor:

Vorbereiten

- Lies die **Texte A bis D**. Markiere beim Lesen gleich alle Aussagen, die dir wesentlich erscheinen.
- Mache dir im **Schreibplan** Stichworte zu den einzelnen Unterpunkten.
- Notiere in der Spalte „**Quellen**“ jeweils die Texte, denen du deine Informationen entnimmst.

Schreibplan	Mögliche Inhalte (Stichworte)	Quellen
Einleitung Hinführung zum Thema <i>Erich Kästner</i>		
Hauptteil <ul style="list-style-type: none"> • Werdegang Kästners • Probleme im Laufe seines Lebens • Kinderbuchautor • Besonderheiten der Kinderbücher • Gründe für die Beliebtheit seiner Kinderbücher 		
Schluss Vielseitigkeit Kästners		

Schreiben

- Führe in der Einleitung deines Textes zum **Thema** hin.
- Beschreibe im Hauptteil zunächst den **Werdegang** Kästners. Stelle dar, welche **Probleme** er im Laufe seines Lebens bewältigen musste.
- Erläutere anschließend, wie Kästner **Kinderbuchautor** wurde. Erkläre außerdem, was das **Besondere** an seinen Kinderbüchern ist, und warum sie **so beliebt** sind.
- Am Schluss stellst du die **Vielseitigkeit** Kästners zusammenfassend dar. Vergiss nicht, unter deinem Text die Buchstaben der Quellen zu notieren, die du benutzt hast.

Überarbeiten

Lies den Text noch einmal gründlich durch. Achte dabei auf Folgendes: Hast du alle **wesentlichen Informationen** übernommen? Ist der Text **gut strukturiert**? Gibt es Fehler oder ungeschickte Formulierungen? Hast du **mehrere Quellen** benutzt und sie auch angegeben?

Schreibe ungefähr 400 bis 600 Wörter.



M 14: Plastikmüll

Quelle A: Unsere Plastik-Welt

Wir leben in einer Plastik-Welt: Fast alles um uns herum enthält in der einen oder anderen Form Kunststoffe, und es gibt keinen Industriezweig mehr, der nicht auf sie angewiesen wäre. Plastik ist überall: Wir sind Kinder des Plastikzeitalters. Kein Material hat unsere Lebenswelt so sehr verändert wie Plastik – unsere gesamte Gesellschaft, alle unsere Produkte sind darauf angewiesen. Aber Kunststoffe können bis zu 500 Jahre in Böden und Gewässern überdauern und mit ihren unbekannten Zusatzstoffen unser Hormonsystem schädigen. Wussten Sie, dass Sie Plastik im Blut haben?

Quelle: David Rotter: Plastik im Blut. One World 2010. Im Internet unter: <http://www.sein.de/archiv/2010/januar/plastik-im-blut.html>

Es schien zunächst praktisch, aber nun wächst es uns über den Kopf: Die Menge an Kunststoff, die wir seit Beginn des Plastikzeitalters produziert haben, reicht bereits aus, um unseren gesamten Erdball sechsmal mit Plastikfolien einzupacken. Weltweit werden im Jahr fast 240 Millionen Tonnen Kunststoffe hergestellt. Und die verrotten nicht. Deshalb droht die Welt zunehmend im Plastikmüll zu ertrinken. Zum Teil überdauern die Kunststoffe bis zu 500 Jahre und belasten somit noch viele Generationen nach uns. Und wir benötigen und produzieren jährlich mehr und mehr.

Quelle B: Anstieg der Abfälle aus Plastik

Die Abfallmenge ist in den letzten Jahren immer weiter gestiegen. Das gilt auch für Abfälle aus Kunststoff. Interessanterweise ist der Anstieg von Plastikmüll vor allem auf den Verbraucher zurückzuführen. Er kauft fast alle seine Waren verpackt – und nach dem Einkauf entsorgt er die Verpackungen. Dagegen sind Kunststoffabfälle, die durch die Hersteller entstehen, sogar gesunken.

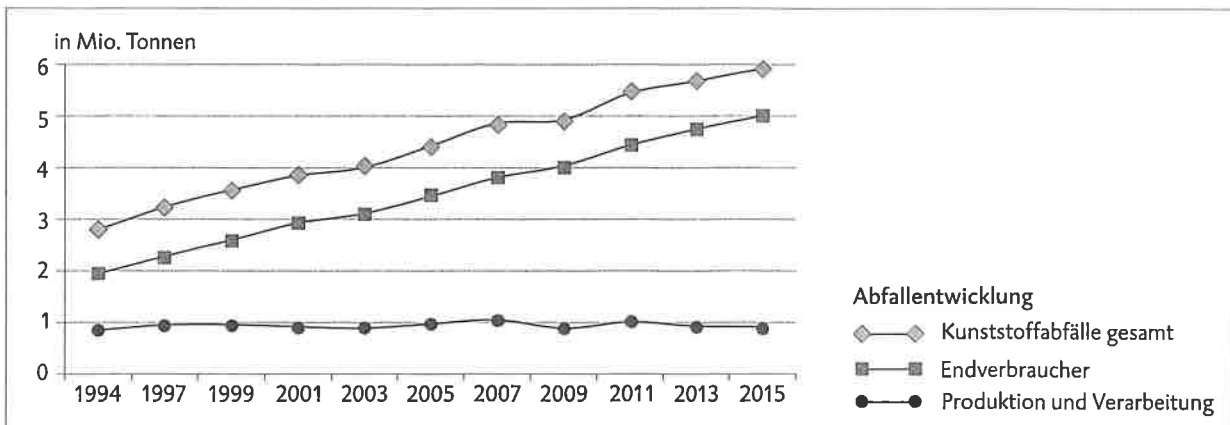
Um die Menge der Plastikabfälle zu verringern, müsste also beim Verbraucher angesetzt werden. Er sollte darauf achten, seine Waren möglichst unverpackt zu kaufen. Und er sollte bei jedem Einkauf einen Korb oder eine Tasche mitnehmen, damit er sich für den Transport seiner eingekauften Waren nicht jedes Mal eine Tragetasche aus Plastik geben lassen muss.

Die Kunststoffabfallmenge stieg im Zeitraum von 1994 bis 2015 von 2,80 Mio. auf ca. 5,92 Mio. Tonnen. Dies bedeutet einen Anstieg um ca. 3,7 % jährlich bzw. um insgesamt rund 3,1 Mio. Tonnen.

Die Steigerung ist dabei fast ausschließlich auf den Anstieg im Bereich der Endverbraucher zurückzuführen. Hier stieg die Abfallmenge von 1,95 Mio. auf rund 5,01 Mio. Tonnen. Dies bedeutet einen Anstieg von insgesamt mehr als 100 % bzw. von ca. 5,0 % pro Jahr.

Die Abfälle im Bereich der Produktion und Verarbeitung nahmen trotz deutlich gesteigener Produktions- und Verarbeitungsmengen aufgrund verbesserter Produktions- und Verarbeitungsprozesse hingegen nur geringfügig zu (1994: 0,85 Mio. t → 2015: 0,92 Mio. t).

Kunststoffabfälle in Deutschland



Grafik basierend auf: C. Lindner: Produktion, Verarbeitung und Verwertung von Kunststoffen in Deutschland 2015. consulticMarketing&Industrieberatung GmbH; 23.09.2016. Im Internet unter: http://www.bkv-gmbh.de/fileadmin/documents/Studien/Consultic_2015_23.09.2016_Kurzfassung.pdf, aus didaktischen Gründen leicht geändert.

Quelle C: Müllkippe im Meer – Plastik und seine tödlichen Folgen

- 1 Plastikmüll ist eine ernste Gefahr für die Meere. Mehr als 6,4 Millionen Tonnen gelangen jedes Jahr in die Ozeane. Diese Reste unserer Wegwerfgesellschaft kosten Millionen von Meerestieren das Leben.
- 5 Im Meer hat Plastik eine Haltbarkeit von 450 Jahren. Nur langsam wird es durch Salzwasser, Sonne und Reibung zersetzt, wodurch giftige Inhaltsstoffe freigesetzt werden. Bis zu 18 000 Plastikteile schwimmen nach Schätzungen des UN-Umweltprogramms
- 10 (UNEP) inzwischen auf jedem Quadratkilometer Wasseroberfläche.
- 20 Tiere. Sie verhungern mit vollem Magen oder sterben an inneren Verletzungen.
- 30 Viele Meerestiere verwechseln Plastiktüten und kleine Plastikstücke wie Feuerzeuge oder Zahnbürsten mit ihrer natürlichen Nahrung. Das unverdauliche Material verstopft den Verdauungsapparat der Tiere.

Die Folgen

- Eine tödliche Falle für Fische, Meeresschildkröten, Robben und Delfine sind verloren gegangene oder
- 15 illegal entsorgte Fischernetze.
- 30 Plastikabfälle gelangen auch an Häfen, Küsten und Strände. Deren Beseitigung kostet Jahr für Jahr viele Millionen Euro. Auch der Schifffahrt, Fischerei und Industrie entstehen hohe Kosten durch Schäden an Bootspropellern, Filteranlagen oder Fanggeschirren.

Quelle: Kim Cornelius Detloff: Müllkippe im Meer. Plastik und seine tödlichen Folgen. NABU Bundesverband: Berlin 2010. Im Internet unter: http://www.nabu.de/meeresschutz/NABU-Broschuere_Muellkippe_Meer.pdf, aus didaktischen Gründen stellenweise gekürzt und leicht verändert.

Quelle D: Wege aus der Plastikfalle

- 1 Der direkteste Weg aus der Plastikfalle besteht darin, sein Bewusstsein für Plastik zu schärfen und es zu vermeiden, wo immer das möglich ist.
- Prinzipiell keine Plastiktüten benutzen! Es gibt
- 5 genügend wiederverwendbare Alternativen wie Einkaufskorb oder Baumwolltasche.
- Milchprodukte und Säfte werden auch in Mehrwegflaschen angeboten. Das ist umweltfreundlicher.
- Obst, Gemüse und viele Lebensmittel be-
- 10 kommt man auf dem Markt, in Bioläden und direkt beim Bauern oft komplett ohne Verpackung. Das Einkaufen auf dem Markt ist ohnehin umweltfreundlicher, weil die Produkte aus der Region stammen und nicht durch lange Transportwege die Um-
- 15 welt belasten.
- Lange haltbare Lebensmittel wenigstens in großen Verpackungseinheiten kaufen, wenn sie schon nicht lose angeboten werden.
- Auch Kosmetik- und Reinigungsprodukte werden von manchen ökologisch orientierten Betrieben bereits zum Nachfüllen angeboten.
- Manche Artikel des täglichen Gebrauchs kann man aus natürlichen Zutaten durchaus auch selber machen, z. B. für die Gesichts- und Körperpflege.
- 25 Das macht nicht nur Spaß, sondern schont die Umwelt und man hat seine individuellen Produkte.
- Wenn der Einsatz von Plastik nicht zu vermeiden ist, sollte zumindest eine konsequente Mülltrennung stattfinden. Recycling ist noch immer besser,
- 30 als den Müllberg durch Plastikartikel zu erhöhen.

Quelle: Ratgeber Netzwerk GmbH. Im Internet unter: <http://www.haushaltundwohnen.de/index.php/plastik-im-haushalt-vermeiden/>, aus didaktischen Gründen gekürzt und geändert.

Quelle E: Müll vermeiden – mit eigenem Behälter zur Käsetheke

- 1 Am Freitag beim Einkaufen hab ich endlich mal dran gedacht, eine Kunststoffdose für meinen Käse mitzunehmen. Im Supermarkt bin ich erst mal zur Info geschlappt und hab mir einen tollen Aufkleber für die Dose geholt, damit nachher die KassiererIn nicht denkt, ich hätte die Dose geklaut.
- Mit einem etwas seltsamen Gefühl im Bauch geh ich zur Käsetheke: „150 g Grünländer in diese Dose bitte.“
- 5 Die Käseverkäuferin schaut mich etwas verwundert an: „In diese Dose?“
- Etwas unbeholfen nimmt die Verkäuferin die Kunststoffdose und stellt sie innerhalb des Verkaufsbereichs neben die Käseschneidemaschine. „Wollen Sie Plastikfolien zwischen den Käse haben?“ NEIN, will ich nicht! Warum nehme ich denn sonst meine Plastikdose mit?! Am Ende fragt mich die Verkäuferin, warum ich das denn mache. Ich sei ihre erste Kundin, die ihren eigenen Behälter mitbringt. Ziemlich überrascht von der Frage
- 10 stamme ich, na aus Umweltschutzgründen, damit ich Müll vermeiden kann.
- Kiki

Quelle: Nicole Kikillus, im Internet unter: <http://www.oekofieber.de/umweltschutz/artikel/konsum-geld/muell-vermeiden-eigene-dose.html>

Schreibaufgabe zu M 14

An deiner Schule soll eine **Informationsmappe** zum Thema „Umweltschutz“ entstehen. Sie soll für Schüler, aber auch für Lehrer geeignet sein. Du bist gebeten worden, für diese Infomappe einen **informativen Text** mit dem Titel „**Plastikmüll**“ zu schreiben, der sich mit dem Problem des Plastikmülls beschäftigt. Du hast schon verschiedene **Materialien** (Quellen A–E) gesammelt.

Gehe so vor:

Vorbereiten

- Lies die **Texte A bis E**. Markiere beim Lesen gleich alle Aussagen, die dir wesentlich erscheinen.
- Bereite das Schreiben deines Textes vor, indem du einen **Schreibplan** erstellst. Füge auch eine Spalte für die **Quellen** ein, auf die sich dein Text stützen soll.

Schreiben

- Formuliere einen Einleitungsteil, in dem du dich entweder allgemein dazu äusserst, warum man unsere Welt als „Plastik-Welt“ bezeichnen kann, oder ein **Beispiel** anführst.
- Erkläre deinen Leserinnen und Lesern im Hauptteil die **Herstellung und Verwendung** von Plastik.
- Stelle anhand von Beispielen aus dem Material ausführlich dar, welche **negativen Folgen** die Verwendung von Plastik hat.
- Zeige auch verschiedene **Möglichkeiten zur Vermeidung** von Plastikmüll auf. Schlussfolgere anhand der Materialien und eigener Überlegungen, **was jeder Einzelne tun kann**, um Plastikmüll in Zukunft zu vermeiden, und erläutere deine Empfehlungen.
- Am Schluss **appellierst** du an deine **Mitschüler**, ihren Verbrauch an Plastik künftig zu verringern.
- Schreibe die Buchstaben der Quellen, die du benutzt hast, unter deinen Text.

Überarbeiten

- Überprüfe, ob dein Text gut **strukturiert** ist. Werden **alle wesentlichen Informationen** zum Thema sachlich richtig wiedergegeben? Stelle auch sicher, dass sich dein Text auf **mehrere Quellen** stützt.
- Lies deinen Text noch einmal sorgfältig durch. Korrigiere Fehler und verbessere, wenn nötig, ungeschickte Formulierungen.

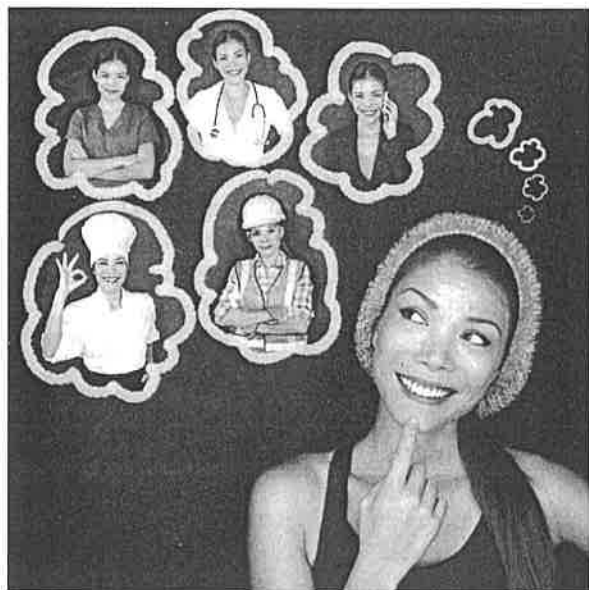


Schreibe ungefähr 400 bis 600 Wörter.



M 15: Berufswahl

Quelle A: Die eigenen Stärken ermitteln



1 Tatsächlich schätzen sich die meisten Menschen falsch ein. Dahinter steckt in der Regel Wunschdenken und Unehrlichkeit gegenüber sich selbst. Fatal!¹ Denn so schicken sich die Betroffenen selbst aufs falsche Gleis. Deshalb ist es dabei enorm wichtig nicht nur auf das Selbstbild zu vertrauen, sondern mindestens noch zwei, drei externe Meinungen und damit ein rundes Fremdbild einzuholen. [...]

Hilfreich ist aber auch der sogenannte systematische Vergleich. Der gelingt in drei Schritten:

Quelle: Jochen Mai, 22.02.2017. Im Internet unter: <http://karrierebibel.de/was-soll-ich-werden/>, aus didaktischen Gründen gekürzt und verändert.

1 fatal: mit möglicherweise schlimmen Folgen

2 ultimativ: bestmöglich

Quelle B: Soft Skills und Hard Skills

1 Soft Skills umfassen persönliche, soziale und methodische Kompetenzen. Damit beschreiben sie überfachliche Qualifikationen, die sich – im Gegensatz zu den fachlichen Fähigkeiten, den Hard Skills – schwieriger überprüfen lassen. Man kann die Unterscheidung der beiden Kompetenzarten ganz einfach am Beispiel eines Schulzeugnisses veranschaulichen: Die **Hard Skills** werden im Unterricht vermittelt und anhand von Prüfungen objektiv bewertet. Was am Ende auf dem Zeugnis steht, sind die Schulnoten, die Aufschluss über das fachliche Verständnis geben. Und dann gibt es da noch die schriftliche Beurteilung

Stärken ermitteln:

Nimm dir einen Notizblock und schreibe auf: Was macht dir besonders viel Spaß? Was fällt dir leichter als den anderen? Und wo, denkst du, liegst du mit deinem Können über dem Durchschnitt? Dies sind erste Anhaltspunkte für deine Stärken. Weniger ist hierbei aber mehr: Schreibe nicht mehr als sieben Punkte auf den Zettel, sonst wird es beliebig.

Stärken messen:

20 Füge jetzt rechts auf deinem Zettel eine Skala ein – von 1 bis 7. Bewerte nun die aufgelisteten Stärken – ehrlich! Eins steht für „kann ich ganz gut“; Sieben für „kann keiner so gut wie ich“. So filterst du noch einmal heraus, was zu deinen ultimativen² Stärken gehört.

Stärken entwickeln:

Anschließend fragst du dich: Was müsste ich tun, um die Stärken, die mir wichtig sind, aber auf der Skala weniger als 6 Punkte haben, zu stärken? Manchmal fehlt nur die Übung, manchmal aber auch das Fachwissen. An beidem lässt sich arbeiten. Hierzu vergleichst du dich am besten mit Menschen, die diesbezüglich (noch) deutlich besser sind als du: Was machen die? Wie kannst du ihnen nacheifern, von ihnen lernen? Sobald du damit beginnst, entwickelst du bereits deine Stärken weiter.

lung zur Bewertung charakterlicher Eigenschaften. Hierbei geht es um die **Soft Skills**. Erst beides zusammen ergibt ein „rundes“ Bild des Schülers.

Übertragen auf die Situation eines Bewerbers kann man festhalten: Unternehmen fordern nicht nur gute Noten, sondern ebenso **wichtige Eigenschaften** wie Teamfähigkeit, Motivation und eine strukturierte Arbeitsweise. Aus diesem Grund testen zahlreiche Firmen zukünftige Mitarbeiter im Rahmen verschiedener Auswahlverfahren auf ihren Umgang mit Mitmenschen, ihre persönliche Einstellung und methodischen Fähigkeiten. [...]

Quelle: Jana Teuber, 30.11.2016. Im Internet unter: <https://www.praktikum.info/karrieremagazin/soft-skills>

Quelle C: Die beliebtesten Ausbildungsberufe

Die meisten Azubis in Deutschland haben anscheinend wenig zu meckern, wenn es um ihre Ausbildung geht: Laut dem Ausbildungsreport 2016 sind 71,7 Prozent der Auszubildenden „zufrieden“ oder „sehr zufrieden“ mit ihrem Job. Doch nicht alle Berufe schneiden gut ab. Der Deutsche Gewerkschaftsbund (DGB) hat für die Studie rund 13 600 Azubis der 25 meistgewählten Ausbildungsberufe befragt.

Welche Ausbildungsberufe sind am beliebtesten?

Besonders zufrieden mit ihrem Ausbildungsberuf sind die angehenden Mechatroniker, Industriemechaniker, Zerspanungsmechaniker, Bankkaufleute und Elektroniker für Betriebstechnik. Sie dürfen sich unter anderem über überdurchschnittliche Ausbildungsvergütungen freuen: Im dritten Lehrjahr stehen bei Bankkaufleuten monatlich 1 039 Euro zu Buche, Industriemechaniker kommen auf knapp 1 000 Euro, Mechatroniker auf 947 Euro. Zum Vergleich: Betrachtet man alle Berufe, verdient die Hälfte

aller Auszubildenden zwischen 500 und 750 Euro pro Monat.

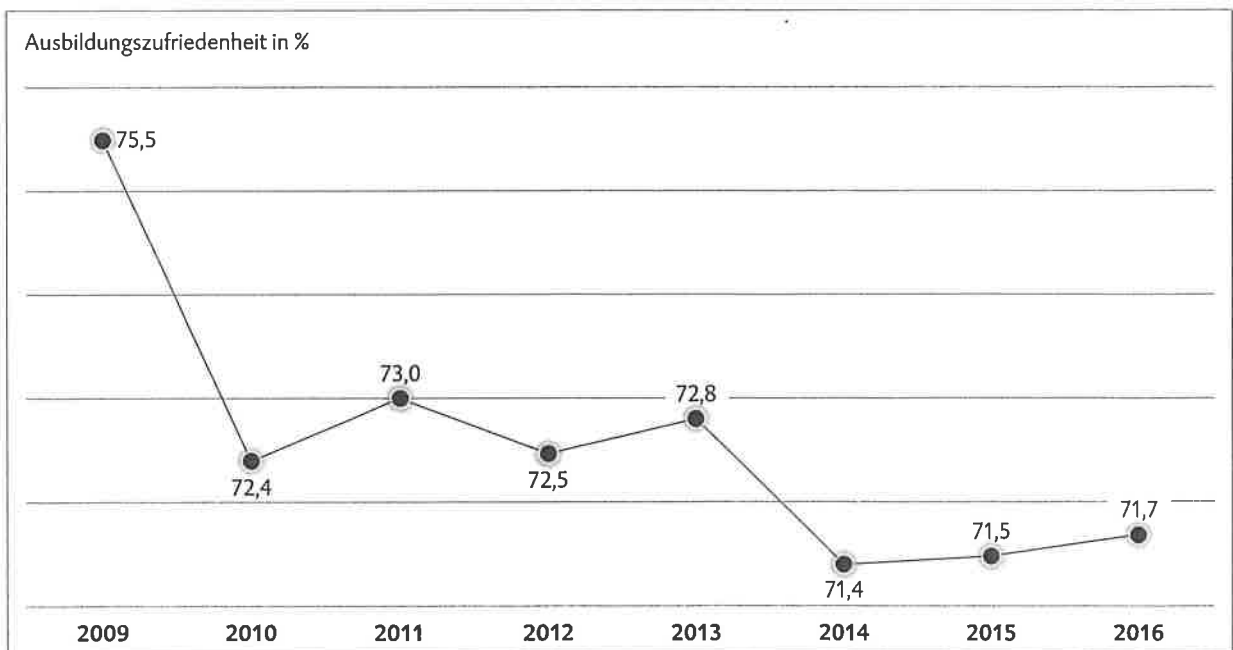
Ein weiterer Faktor, der das Urteil der Azubis beeinflusst, ist das Thema Mehrarbeit. Überstunden sind in den beliebtesten Ausbildungsberufen die Ausnahme – und sie werden fast immer finanziell vergütet oder durch Freizeit ausgeglichen.

Welche Ausbildungsberufe sind unbeliebt?

In anderen Branchen offenbart der Ausbildungsreport 2016 dagegen ein trüberes Bild – hier macht sich bei vielen Azubis Unzufriedenheit breit. Für Verdruss sorgen etwa vergleichsweise niedrige Ausbildungsvergehälter, häufige ausbildungsfremde Tätigkeiten, die mangelnde Verfügbarkeit der Ansprechpartner oder unangenehme Arbeitszeiten. So erklärt zum Beispiel jeder zweite angehende Koch oder Hotelfachmann, regelmäßig Mehrarbeit zu leisten. Und nicht einmal die Hälfte der Zahnmedizinischen Fachangestellten werden für Überstunden entschädigt.

Quelle: <http://www.ausbildungspark.com/news/rangliste-die-beliebtesten-ausbildungsberufe-2016/>

Quelle D: Entwicklung der Ausbildungszufriedenheit



Daten nach: DGB-Jugend: Ausbildungsreport 2016 (eigene Darstellung)

Quelle E: Erfahrungsbericht einer Mechatronikerin

- 1 Sina Pachner ist eine Praktikerin. In der Ausbildung zur Mechatronikerin bei Bosch in Schwieberdingen konnte die 19-Jährige kaum etwas überraschen. „Ich habe mich gründlich auf die Lehre vorbereitet, auch mit einem Praktikum“, erzählt die ehemalige Real-
 5 schülerin. Das würde sie auch künftigen Azubis, vor allem den weiblichen, empfehlen. „So verlieren gerade Frauen die Hemmungen und Vorurteile vor ei-
 nem technischen Beruf.“ Grundsätzlich könne man
 10 so auch prüfen, ob man dafür überhaupt geeignet ist. Während man in der Schule fast den ganzen Tag lang nur sitzt, muss Pachner sich in ihrem Job viel bewegen. „Das war am Anfang anstrengend, ist aber nur Gewöhnungssache.“ Auch an die Arbeitsklei-
 15 dung mit den Sicherheitsschuhen gewöhne man sich schnell.

Quelle: Aleksandra Bakmaz, dpa am 30.05.2016. Im Internet unter: <http://www.aachener-zeitung.de/ratgeber/bildung-beruf/lange-tage-und-viel-input-fuenf-azubis-erzaehlen-vom-anfang-der-lehre-1.1369901>, aus didaktischen Gründen gekürzt.



Quelle F: Nach der Berufswahl ist vor der Berufswahl

- 1 Nicht wenige Menschen sind mit ihrer Berufswahl und demnach mit ihrem Beruf unzufrieden. Das geht auch aus diversen Umfragen hervor. Diese Ergebnisse verdeutlichen die Notwendigkeit einer gewissen-
 5 haften Überlegung bereits vor Beginn der Ausbildung. [...]

Folgen einer falschen Berufswahl

- Ein Beruf ist vor allem dann falsch gewählt, wenn er nicht den persönlichen Fähigkeiten, Neigungen und
 10 Präferenzen entspricht. Das wirkt sich in der Regel auch auf die Leistung aus. Denn wer mit seiner Tätigkeit nicht zufrieden ist, dem fällt es folglich schwer, sich auf Dauer selbst zu motivieren. Die Arbeit erfüllt dann ausschließlich den Zweck des Geld-
 15 verdienens. [...]

- Das persönliche Engagement sowie die Identifikation mit dem Unternehmen bleiben hierbei auf der Strecke [...]. Somit leidet nicht nur der unzufriedene Arbeitnehmer, sondern auch der Betrieb unter
 20 der falschen Berufswahl. [...]

- Menschen, die in ihrem Beruf unglücklich sind, wirken häufig auch in ihrer Freizeit müde und abgeschlagen. Sie sind öfter krank und fehlen daher überdurchschnittlich oft am Arbeitsplatz, was wiederum das Beschäftigungsverhältnis gefährdet. [...]

Gründe für die „falsche“ Berufswahl

- Man hat **nur des Geldes wegen** einen bestimmten Beruf ergriffen.
- Man hat sich von den **Wünschen der Eltern** leiten lassen.
- Man hat sich für den Beruf entschieden, weil dieser **in der Gesellschaft besonders angesehen** ist.
- Die Möglichkeiten waren zum Zeitpunkt der **Berufswahl eingeschränkt**.
- 35 • Man hat sich vor der Entscheidung für eine Ausbildung **nicht gründlich genug mit dem Berufsbild** befasst.

Quelle: Burkhard Heidenberg: Nach der Berufswahl ist vor der Berufswahl. Im Internet unter: <http://www.zeitbluten.com/news/berufswahl/>

Schreibaufgabe zu M 15

Ihr habt an eurer Schule die Erfahrung gemacht, dass viele Schülerinnen und Schüler der Abschlussklassen bis kurz vor dem Schulabschluss noch nicht wissen, welchen Beruf sie ergreifen wollen. Das soll sich ändern. Deshalb habt ihr beschlossen, eine **Broschüre zur Berufswahl** herzustellen, die schon an die neunten Klassen verteilt werden soll. Du schreibst für das Heft einen informierenden Text zum Thema Berufswahl. Darin willst du deinen Lesern klar machen, wie wichtig es ist, sich rechtzeitig um seine berufliche Zukunft zu kümmern. Außerdem gibst du einige Tipps, wie man dabei vorgehen kann.

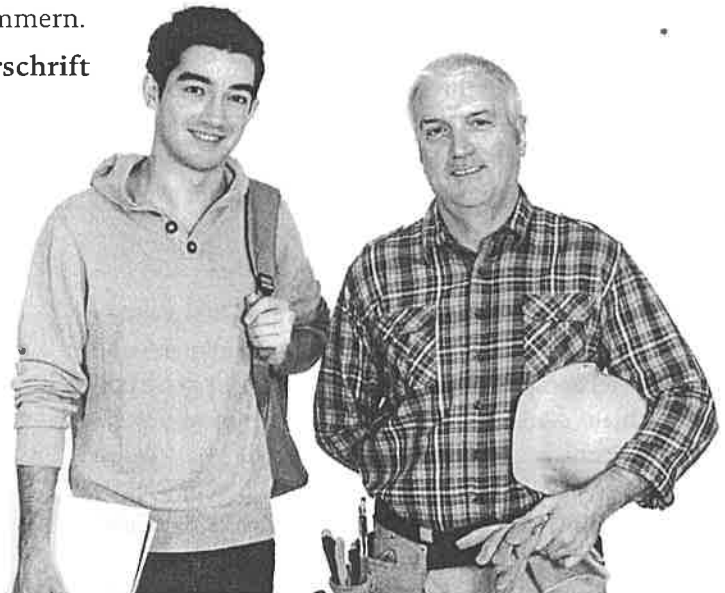
Lies zur Vorbereitung die **Materialien A bis F** sorgfältig durch und schreibe dann deinen informierenden Text.

Gehe so vor:

- Formuliere eine Einleitung, in der du zum **Thema** hinführst.
- Stelle im Hauptteil zunächst **Ratschläge** zusammen, um zu erläutern, wie man am besten vorgeht, um seine **persönliche Eignung** für einen Ausbildungsberuf herauszufinden.
- Informiere deine Leser anschließend über **positive und negative Erfahrungen**, die Auszubildende mit der Berufsausbildung gemacht haben. Gehe auch auf die **Gründe** ein.
- Stelle dar, welche **Folgen** es haben kann, wenn man merkt, dass man doch den falschen Beruf ergriffen hat, und zeige auf, welche **Handlungsmöglichkeiten** es dann gibt.
- **Appelliere** am Schluss an deine Leser: Rate ihnen, sich rechtzeitig um ihre Berufswahl zu kümmern.
- Formuliere dann noch eine passende **Überschrift** und stelle sie deinem Text voran.
- **Notiere** unter dem Text die **Materialien**, die du verwendet hast.



Schreibe ungefähr 400 bis 600 Wörter.



M 16: Schule ohne Rassismus

Quelle A: Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage¹

Liebe Schülerinnen, liebe Schüler,

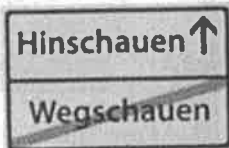
was würdet ihr tun, wenn an eurer Schule, in der Nachbarschaft oder im Stadtteil Leute angepöbelt werden, weil sie sich durch ihre Kleidung, Sprache oder Hautfarbe von anderen unterscheiden?

Was würdet ihr machen, wenn es nicht nur bei Anpöbeleien bleibt, sondern diese Menschen weiter erniedrigt oder sogar körperlich angegriffen werden?

Was würdet ihr empfinden, wenn es sich bei den Angegriffenen um eure Mitschüler, eure Nachbarn und Freunde handelt?

Was meistens passiert, ist nicht sehr ermutigend:

- › nachgrölen, was andere vorgrölen
- › „hat-ja-nichts-mit-mir-zu-tun“ denken
- › nicht eingreifen
- › wegschauen
- › mit Unbehagen zustimmen



Ihr könnt aber sagen:

- › Jetzt reicht es uns!
- › Wir finden gleich denkende Partner!
- › Wir gründen eine Schülerinitiative gegen Diskriminierung!
- › Wir setzen deutliche Zeichen gegen Gewalt und Diskriminierung ...
- › Wir machen unsere Schule zu einer

Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage!



Sanem Kleff,
Leiterin des Projekts

Weit über 650 000 Schülerinnen und Schüler besuchen in Deutschland bereits eine Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage. Es gibt eine Bundeskoordination² in Berlin, Landes-

koordinationen in derzeit vierzehn Bundesländern sowie Kooperationspartner³ vor Ort, die euch bei euren Aktivitäten unterstützen. Begleitet werdet ihr von bekannten Leuten wie z. B. Campino, Julia Jentsch, Herbert Grönemeyer, Mia und vielen anderen, die Schulpatenschaften⁴ übernommen haben!



Quelle: Eberhard Seidel, Sanem Kleff. Im Internet unter: <http://www.schule-ohne-rassismus.org/uploads/media/start-info-1103.pdf>, aus didaktischen Gründen stellenweise gekürzt und leicht geändert.

¹ Courage: Mut

² Koordination: zentrale Organisationsstelle

³ Kooperation: Zusammenarbeit

⁴ Schulpatenschaft: Die berühmten Persönlichkeiten sind Paten für das Projekt an der jeweiligen Schule und tragen somit eine Mitverantwortung.

Quelle B: Europäische Jugendbewegung

- 1 Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage (SOR-SMC) ist eine europäische Jugendbewegung. Nationale Koordinierungsstellen gibt es in Belgien (seit 1988), wo das Projekt entstand, den Niederlanden
5 (seit 1992), Deutschland (seit 1995), Österreich (seit 1999) und Spanien (seit 2002).

Gemeinsam ist *Schule ohne Rassismus* in allen beteiligten Ländern folgende Grundidee: Schulen, die sich dem Netzwerk anschließen, einigen sich in
10 einer Selbstverpflichtung mehrheitlich darauf, aktiv gegen Rassismus vorzugehen. [...]

Schule ohne Rassismus wurde in Deutschland 1995 von AktionCourage e.V. initiiert¹. Angesichts der zunehmenden fremdenfeindlichen und rechts-
15 extremistisch motivierten Gewalt in Deutschland

Quelle: http://de.wikipedia.org/wiki/Schule_ohne_Rassismus_%E2%80%93_Schule_mit_Courage, aus didaktischen Gründen stellenweise gekürzt.

1 initiieren: auf den Weg bringen

2 konzipieren: gestalten, planen

3 Diskriminierung: Abgrenzung, Ausgrenzung

reifte die Überlegung: Es sollte in Deutschland eine Organisation geben, in der Kinder und Jugendliche die Möglichkeit haben, ihren Beitrag zum Aufbau einer Zivilgesellschaft zu leisten. [...]

- 20 2000 übernahm die Pädagogin und Deutsch-Türkin Sanem Kleff die Projektleitung und konzipierte² das Projekt inhaltlich und organisatorisch neu. Sie verlegte das Büro von Bonn nach Berlin. Seitdem sind nicht nur der Rassismus im klassi-
25 schen Sinne, sondern alle Formen von Diskriminierung³ (aufgrund der Religion, der sozialen Herkunft, des Geschlechts, körperlicher Merkmale, der politischen Weltanschauung und der sexuellen Orientierung) in den Projektansatz mit einbezogen. [...]



Quelle C: Die Voraussetzungen

- 1 Um eine „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ zu werden, müssen gewisse Voraussetzungen erfüllt sein. [...] Grundvoraussetzung ist, dass mindestens 70 % der Schüler/innen, Lehrer/innen und Mitarbeiter/innen durch Eintragung
5 in eine vorbereitete Unterschriftenliste bestätigen: „Ich kenne die Regeln für eine ‚Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage‘ und möchte, dass unsere Schule diesen Titel erwirbt.“

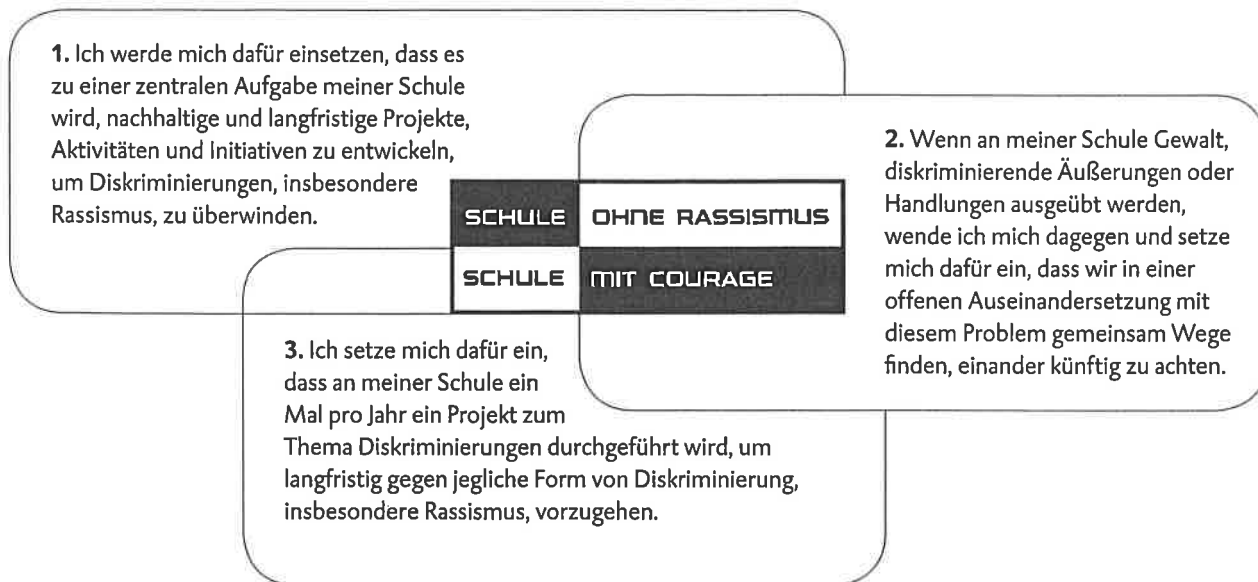
- 10 Das allein genügt allerdings nicht. Mit der Bewerbung verbunden ist die Suche nach einem oder auch mehreren Paten, die mithilfe ihrer Prominenz oder ihres öffentlichen Einflusses ihre Schule unterstützen und das Anliegen des Projekts nach außen
15 tragen. Dazu kommt die Verpflichtung, einmal im Jahr ein zum Thema passendes Projekt oder eine Aktion (Diskussionsforen, Theater, Musik/Konzert, Videos, Filmtage, Begegnungsfeste, Befragungen,

Info-Stände, Hilfseinsätze anlässlich von Gedenktagen, Mahnwachen etc.) durchzuführen und generell
20 im Schulalltag offen mit Konflikten umzugehen und diese im Sinne des Gebots der Gewalt- und Diskriminierungsfreiheit zu lösen.

- Wenn die Unterschriften gesammelt sind, der Pa-
25 te gefunden ist und idealerweise ein erstes Projekt feststeht, kann der Titel „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ verliehen werden. [...] Der Titel wird in einer Urkunde dokumentiert, gleichzeitig gibt es das Schild „Schule ohne Rassismus –
30 Schule mit Courage“, das am besten gut sichtbar am Haupteingang der Schule montiert wird. Mit dem Schild gibt die Schule zu erkennen, dass sie mit Rassismus und Diskriminierung in ihren Mauern und in der Gesellschaft nicht einverstanden ist und
35 den Weg des friedlichen Ausgleichs und Miteinanders sucht. [...]

Quelle: Peter Kaufmann, Roland Henke: *Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage. Ein Projekt macht Schule*. Im Internet unter: <http://www.nibis.de/nibis.phtml?menid=1370>, aus didaktischen Gründen stellenweise gekürzt.

Quelle D: Die Selbstverpflichtung



Quelle: Eberhard Seidel, Sanem Kleff. Im Internet unter: <http://www.schule-ohne-rassismus.org/selbstverstaendnis.html>

Quelle E: Beispiel: Werner-von-Siemens-Realschule

Schüler der Werner-von-Siemens-Realschule haben sich mit Erfolg für das bundesweite Netzwerk „Schule gegen Rassismus – Schule mit Courage“ beworben. Am Montag wurden sie offiziell ausgezeichnet.

- 1 Für die Teilnahme hatte Sozialwissenschaftslehrerin Sibel Demirak eigens eine Courage AG gegründet, in der sich elf Schüler intensiv mit den Themen Rassismus und Zivilcourage beschäftigten.
- 5 Gemeinsam haben sie im Vorfeld aber auch Mitschüler und Lehrer über das Projekt informiert und Unterschriften für die Bewerbung gesammelt. Mindestens 70 Prozent aller Menschen, die an der Schule lernen und arbeiten, mussten dafür zusammen-
- 10 kommen, in Düsseldorf¹ waren es am Ende mehr als 85 Prozent. Nötig war am Schluss auch, einen offiziellen Paten für ihre Bewerbung zu finden. Ganz nach dem Motto „Wir können es ja mal versuchen“ luden sie dazu Oberbürgermeister Thomas Geisel
- 15 ein, der prompt zusagte. Gestern übernahm er dann auch selbst die Preisverleihung. Die Realschule an der Rethelstraße in Düsseldorf darf nun offiziell den Titel „Schule mit Courage“ tragen –
- 20 und der steht auch auf dem Schild, das künftig am Eingang hängen soll. Die beteiligten Jugendlichen entwarfen selbst ein kleines Rahmenprogramm für die Zeremonie, das aus mehreren Musikstücken und einigen Wortmeldungen bestand. Alle Programmpunkte hatten die
- 25 klare Nachricht: „Wir sind alle Menschen. Wir sind alle gleich.“ [...] Auch der Oberbürgermeister meldete sich nach der Verleihung zu Wort: „Das ist genau das richtige Signal in dieser Zeit.“ Geisel sagte, er sei stolz, als Pate eingeladen worden zu sein und überreichte den
- 30 Schülern Urkunde und Plakette. Bereits im Juni 2016 hatte Geisel die Patenschaft für „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ am Elly-Heuss-Knapp-Berufskolleg übernommen. Der Initiative gehören bundesweit mehr als 2 000 Schulen an.

Quelle: Stefanie Thrun: Werner-von-Siemens-Realschule ist jetzt „Schule mit Courage“, in: RP Online, 31.01.2017. Im Internet unter: <http://www.rp-online.de/nrw/staedte/duesseldorf/werner-von-siemens-realschule-ist-jetzt-schule-mit-courage-2017-aid-1.6572529>

1 Düsseldorf: Stadtteil von Düsseldorf

Schreibaufgabe zu M 16

Auf der Homepage eurer Schule soll ein **Informationsportal** zum Thema „Maßnahmen gegen Rassismus“ eingerichtet werden. Es soll für Mitschüler, aber auch für Lehrer und andere interessierte Erwachsene geeignet sein. Du bist gebeten worden, für das Portal einen **informativen Text** mit dem Titel „**Schulen engagieren sich gegen Rechts**“ zu schreiben, der über das Jugendprojekt „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ informiert.

Im Internet hast du bereits mehrere **Materialien** (Quellen A–E) gefunden, die du in deinem Text verwenden willst. Lies zunächst die Aufgabenstellung und dann die Materialien aufmerksam durch, bevor du mit dem Schreiben beginnst.

Aufgabenstellung

Verfasse auf der Grundlage der **Quellen A bis E** einen informativen Text über das Jugendprojekt „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“. Dein Text soll so ausführlich sein, dass deine Leser einen guten Einblick in das Projekt bekommen. Schreibe nicht einfach aus den Quellen ab, sondern bemühe dich um eine eigenständige Darstellung in einem zusammenhängenden Text.

Berücksichtige dabei folgende Gesichtspunkte:

- Formuliere einen Einleitungsteil, in dem du das **Netzwerk** und dessen **Ziele vorstellst**.
- Nenne die **Voraussetzungen**, die eine Schule erfüllen muss, um dem Netzwerk beizutreten.
- Beschreibe den möglichen **Ablauf der Verleihung** des Titels „Schule mit Courage“.
- Führe ein passendes **Beispiel** an, um deine Darstellung zu veranschaulichen.
- Zeige auf, was für **Projekte** ihr als „Schule ohne Rassismus“ durchführen könntet.
- Schlussfolgere anhand der Materialien und eigener Überlegungen, warum du es gut fändest, wenn **ihr dem Netzwerk beitreten würdet**, und begründe deine Empfehlung.
- **Appelliere** anschließend an deine **Mitschüler**, bald aktiv zu werden.
- Schreibe die Buchstaben der Quellen, die du benutzt hast, unter deinen Text.



Schreibe ungefähr 400 bis 600 Wörter.



M 17: Fragwürdige Tierliebe

Quelle A: Übertriebene Tierliebe

1 Die Grenzen für den Beginn übertriebener Tierliebe
sind recht fließend. Bei einem Hund, der neben
Frauchen oder Herrchen mit auf der Couch im
Wohnzimmer liegen darf, werden diese Grenzen
5 bereits verletzt, auch wenn dieses von dem einen
oder anderen Hundehalter noch als Bagatelle¹ abge-
tan wird. Doch für einen Hund, der sich artgerecht
in sein menschliches Rudel eingliedern soll, bedeu-
tet ein gleichberechtigter Platz neben seinem mensch-
lichen Alphatier² bereits ein Durcheinander in der
10 Rangfolge. Im Endergebnis wird sich so ein Hund
dazu veranlasst fühlen, von nun an das menschliche
Ersatzrudel anzuführen, womit Auseinandersetzun-
gen oder Verhaltensstörungen vorprogrammiert
15 sind.

Wenn die Vermenschlichung noch weitere Aus-
wüchse annimmt, verkehrt sich vermeintliche Tier-
liebe ins Gegenteil. Völlig bewusst von einer Form

Quelle: <http://www.heim-und-haustiere.de/tierschutz/uebertriebene-tierliebe.htm>, aus didaktischen Gründen leicht gekürzt und geändert.

1 Bagatelle: Kleinigkeit

2 Alphatier: Leittier, ranghöchstes Tier im Rudel

Quelle B: Mitleid: Hunde und Kinder zuerst

1 „Ooch, das arme Tier!“ Wenn im Fernsehen ein Be-
richt über das tragische Schicksal eines Hundes, ei-
ner Katze oder eines anderen hilflosen Tieres läuft,
ist die Reaktion des Publikums fast schon absehbar:
5 großes Mitleid allerorten – durchaus zu Recht. Doch
manchmal beschleicht einen fast schon das Gefühl,
dass viele menschliche Schicksale nicht einmal den
Bruchteil dieser Reaktionen hervorrufen.

Engere Bindung zum Tier als zu Menschen

10 „Tatsächlich zeigen Studien mit Haustierbesitzern,
dass diese häufig eine engere emotionale Bindung
zu ihrem Tier verspüren als zu anderen Menschen“,
berichten Jack Levin und Arnold Arluke von der
Northeastern University in Boston. Dass diese dann
15 auch mehr Mitleid mit den Tieren empfinden, sei da
naheliegend. Unklar sei aber bisher, ob sich das ver-
allgemeinern lasse – auch auf Menschen ohne Haus-
tiere und gegenüber völlig fremden Tieren.

Um das zu klären, baten die Forscher 240 Studen-
tinnen und Studenten der Universität zu einem Ex-

Quelle: <http://www.scinexx.de/wissen-aktuell-16520-2013-08-12.html>

1 Proband: Versuchsteilnehmer

2 fiktiv: (nur) ausgedacht



der übertriebenen Tierliebe kann gesprochen wer-
den, wenn diese vermeintliche Tierliebe von der
Darreichung völlig unangebrachter Leckerlis über
das Färben von Fell, das Scheren von fragwürdigen
Frisuren bis zur Einkleidung mit modischen Jäck-
chen, Schleifchen oder anderem Schnickschnack
25 reicht. Ein Hund wäre am liebsten Wolf geblieben
oder zumindest eine vitale Zuchtform, mit einem
Fell, welches ihm gestattet, bei Wind und Wetter
draußen in der freien Natur herumzutoben.

Experiment. Jeder der Probanden¹ erhielt einen fikti-
ven² Zeitungsartikel, in dem der tätliche Angriff auf
entweder ein einjähriges Kleinkind, einen Hunde-
welpen, einen erwachsenen Hund oder einen er-
wachsenen Menschen beschrieben wurde. Der Wort-
laut aller Artikel war gleich, nur die Beschreibung
des Opfers wurde jeweils ausgetauscht. Nach dem
Lesen der Meldung bewerteten die Teilnehmer ihr
Mitleid mit dem Opfer.

Mehr Mitgefühl mit dem Hund

Das Ergebnis: Wenig überraschend riefen der Hun-
dewelp und das Kleinkind am meisten Mitleid her-
vor, wie die Forscher berichten. Das sei vermutlich
damit zu erklären, dass Jungtiere und Kinder als be-
sonders unschuldig, hilflos und daher schützens-
wert gelten. Unerwartet war allerdings ein zweites
Resultat des Experiments: Nicht nur die beiden
„Kinder“, auch der erwachsene Hund bekam deut-
lich mehr Mitleid als der erwachsene Mensch.

Quelle C: Deutscher Heimtierbedarfs-Markt

Heimtierbedarfs-Markt 2013

Umsatz Heimtierbedarfs-Markt insgesamt*

	Mio €	Veränderung**
Fertignahrung	2.974	+ 1,2 %
Bedarfsartikel und Zubehör	935	+ 0,8 %
Total	3.909	+ 1,1 %

Markt für Heimtier-Fertignahrung*



Hundefutter

Feuchtfutter	370	+ 1,9 %
Trockenfutter	406	- 1,9 %
Snacks	428	+ 7,3 %
Total	1.204	+ 2,4 %



Katzenfutter

Feuchtfutter	1.006	- 0,3 %
Trockenfutter	305	- 3,2 %
Snacks	227	+ 6,6 %
Total	1.538	+ 0,1 %



Futter für Ziervögel /-fische und sonstige Heimtiere

Allein- / Haupt- / Ergänzungsfutter / Snacks	232	- 2,7 %
--	-----	---------



* Stationärer Handel ** Veränderungen gegenüber den veröffentlichten Zahlen 2012

Quelle: Industrieverband Heimtierbedarf (IVH) e. V.: Der deutsche Heimtiermarkt 2013.

Schreibaufgaben zu M 17

Lies die **Quellen A bis C** sorgfältig durch, bevor du die Aufgaben bearbeitest.

Untersuche die Quellen A bis C. Gehe dabei so vor:

- **Nenne** das gemeinsame Thema der drei Quellen.
- **Fasse** den Inhalt von Text A **zusammen**.
- **Beschreibe** den Ablauf der Studie (Quelle B) und **nenne** deren Ergebnis.
- **Vergleiche** die Umsatzzahlen für Tierbedarf (Quelle C) mit den Informationen von Quelle A und Quelle B.
- **Schlussfolgere** anhand der Zahlen (Quelle C), ob diese die Aussagen der ersten beiden Texte bestätigen oder widerlegen.
- Simon sagt: „Der Verkauf von Snacks für Hunde und Katzen müsste verboten werden.“
 - Nimm kritisch Stellung zu dieser Äußerung.
 - Begründe deine Meinung und beziehe dich dabei auch auf die Quellen A bis C.



Schreibe ungefähr 500 bis 700 Wörter.

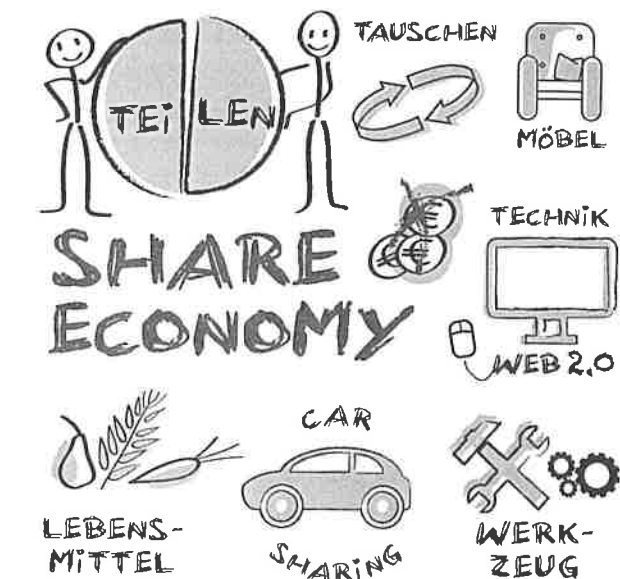
M 18: Shareconomy

Quelle A: Leihen ist das neue Kaufen

- 1 Mein Haus, mein Auto, mein Boot – der Satz aus einem Werbespot der Sparkasse aus den Neunzigerjahren ist im Gedächtnis geblieben. Wer sich das 30 Sekunden dauernde Filmchen heute ansieht, dem 5 erscheint das Ganze allerdings sehr altbacken. Mein Haus, mein Auto, mein Boot – das interessiert vor allem die Jüngeren immer weniger. Konsumieren wollen sie nach wie vor, aber der Wunsch, die dazu nötigen Dinge auch ihr Eigen zu nennen, schwindet. 10 Laut einer Studie für das Bundesumweltministerium von 2010 ist knapp ein Drittel der Verbraucher aufgeschlossen gegenüber Formen des Konsums ohne Eigentum. Viel genanntes Beispiel, warum dieser vernünftig sein kann, ist die Bohrmaschine: 15 Im Schnitt läuft sie 13 Minuten, bevor sie irgendwann auf dem Müll landet – und verbringt die übrige Zeit in der Rumpelkammer. Also wird geteilt, getauscht, gemietet. Der Marktplatz dafür ist das Internet: Es bringt Eigentümer und Nutzer zusammen. 20 Das funktioniert in New York City ebenso wie in Frankfurt am Main.

Der Klassiker des neuen Teilgeschäfts ist das Auto: Mehr als 450 000 Fahrer haben sich 2012 hinter das Steuer von Carsharing-Autos gesetzt. Aber das 25 Prinzip funktioniert mit so ziemlich allem. Auf den Online-Plattformen *frents.com*, *leihdirwas.de* und *whyown.it* finden sich Arbeitshandschuhe neben Videokameras, DVDs der neuesten Fernsehserien, Goethes „Faust“ oder Spiele wie „Mensch ärgere dich nicht“.

Die Netzwerke funktionieren ähnlich: Wer sich anmeldet, kann Dinge von anderen Nutzern ausleihen oder selbst seinen Privatbesitz anbieten. Dass dabei niemand geprellt¹ wird, dafür soll ein Bewertungssystem sorgen – die digitale Form sozialer 35 Kontrolle. Es gibt nicht nur die Möglichkeit, nach gewünschten Artikeln zu suchen, auch lassen sich



die anderen Nutzer samt ihrem mietbaren Hausrat auf einer Karte anzeigen. So lässt sich bequem im 40 Bücher- oder Filmregal des Nachbarn stöbern – sofern es einen Nachbarn gibt. Angebot und Beteiligung sind bisweilen noch recht überschaubar. Ein Frankfurter, der sich bei *frents.com* eine Bohrmaschine leihen möchte, muss dafür bis nach Offenbach 45 fahren – bekommt sie dafür aber für fünf Euro am Tag. Bei *leihdirwas.de* kostet das nächstgelegene Gerät nur drei Euro am Tag, steht aber in Mannheim.

Größer ist die Wahrscheinlichkeit, gesuchte Artikel tatsächlich in der Nähe zu finden bei *erento.com*, 50 dem nach eigenen Angaben weltweit größten Online-Marktplatz für Mietartikel. Rund 10 500 Vermieter vertreiben dort mehr als 1,2 Millionen Artikel: Stromgeneratoren, Sportwagen, Wohnmobile. Ein Bewertungssystem für die Anbieter gibt es nicht, 55 die Preise sind deutlich höher als auf Seiten wie *frents.com*.

Quelle: Andreas Nefzger: Leihen ist das neue Kaufen. FAZ, 03. 04. 2013. Im Internet unter: <http://www.faz.net/aktuell/rhein-main/moderne-konsumgesellschaft-leihen-ist-das-neue-kaufen-12136454.html>, aus didaktischen Gründen stellenweise gekürzt und leicht geändert.

1 prellen: einen ausstehenden Geldbetrag nicht bezahlen

Quelle B: Leserkommentare

- 1 **Niemals...** würde ich mein Auto oder mein Fahrrad verleihen. Meinen Computer, meine Kleidung, meine Uhr, mein Handy etc. würde ich auch nie verleihen und auch nicht leihen wollen. Lediglich 5 Werkzeug würde ich verleihen und leihen wollen, da man dies nur einmal im Jahr benötigt. Aber selbst das bekomme ich auch mittlerweile im Baumarkt geliehen. Ganz ehrlich, wer braucht diesen Dienst?

Quelle: <http://www.deutsche-startups.de/2012/06/26/whyown-it-leihen/>, aus didaktischen Gründen stellenweise gekürzt und leicht verändert.

- 1 Die „Shareconomy“ ... funktioniert nur für die Dinge, die man auf Zeit benutzt und für die man die Verantwortung übernimmt, sei es für ein Fahrrad, das einem nicht gehört, oder für eine Bohrmaschine.
- 5 Doch die Anonymität¹ der Masse fördert offenbar die Asozialität² Einzelner. Das Verantwortungsbe-

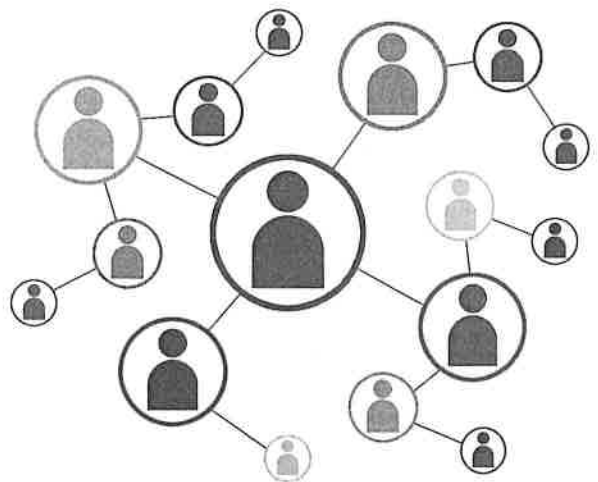
wusstsein unter Fremden ist ein anderes als unter Freunden. Das ist der größte Haken der Sharing-Kultur. So gesehen, liegt die wahre Beschränkung gerade im Besitz. Dessen Wert ist einem bewusst, weshalb man naturgemäß sorgfältig damit umgeht.

Quelle: Melanie Mühl: Leserkommentar. Im Internet unter: <http://www.faz.net/aktuell/phaenomen-shareconomy-geteiltes-glueck-als-gutes-geschaef-12627487.html?printPagedArticle=true/>, aus didaktischen Gründen stellenweise gekürzt und leicht verändert.

1 Anonymität: Namenlosigkeit

2 Asozialität: gemeint: Verantwortungslosigkeit, Rücksichtslosigkeit

- 1 Eine gute Idee ... Ich bin jemand der älteren Generation, der mit Werten wie „Karre unterm Hintern“ groß wurde. Vor zwei Jahren habe ich das Auto abgeschafft. Es ist fast kurios¹, wenn ich jetzt sehe, wie
- 5 viele Leute mit neuen Hochglanzkarossen rumfahren, und weiß, dass 70 % davon auf Pump sind. Mehr Schein als Sein: „Ich kann's mir leisten“! Da wird geackert, um den Lebensstandard zu halten. Ich leihe von einer Freundin das Auto, sie benutzt dafür
- 10 meinen Drucker. Wir leihen gegenseitig Werkzeug aus, benutzen meinen Grill gemeinsam im Garten. Ein Nachbar nutzt mein DSL mit, solange sein Anschluss noch nicht da ist. Hab ich deswegen Einbußen? Im Gegenteil: Wir sind eine tolle Gemein-
- 15 schaft geworden!



Quelle: Rainer Sawicki-Terwort: Leserkommentar. Im Internet unter: http://www.focus.de/finanzen/news/tid-32898/oekonomie-des-teilens-benutzen-statt-besitzen-facebook-machts-moeglich_aid_1070098.html/, aus didaktischen Gründen stellenweise gekürzt und leicht verändert.

1 kurios: merkwürdig, witzig

Schreibaufgaben zu M 18

Lies die **Quellen A und B** sorgfältig durch und bearbeite dann die Aufgaben.

Untersuche die Quellen A und B. Gehe dabei so vor:

- **Nenne** das gemeinsame Thema der beiden Materialien.
- **Fasse** den Inhalt des ersten Textes **zusammen**.
- **Erläutere** die Vorteile des Teilens anhand eines Beispiels.
- **Vergleiche** die Leserkommentare in Quelle B miteinander. Gehe anschließend auf die Nachteile ein, die das Ausleihen mit sich bringen kann (Quelle A und B).
- **Bewerte** die Leserkommentare (Quelle B).
- Nina sagt: „Wenn sich immer mehr Leute etwas ausleihen statt es zu kaufen, kostet das Arbeitsplätze.“
 - Nimm kritisch Stellung zu dieser Äußerung.
 - Begründe deine Meinung und beziehe dich dabei auch auf die Quellen A und B.



Schreibe ungefähr 500 bis 700 Wörter.